

Sunrise

Zum besseren Verständnis
der Menschen untereinander

Deutsche Ausgabe

19. Jahrgang / Heft 1, 1975



- Die große Aufgabe
engl. Maiheft 1973
- Lass Deine Seele kühn und gefasst . . .
engl. Juni-Julibeft 1973
- Eingang zum 'Horizont des Himmels'
engl. Juni-Julibeft 1973
- Echte Gedankentiefe . . .
engl. Februarheft 1973
- Interessantes von der Vorstellung der
Indianer über die Seele, 1. Teil
engl. Juni-Julibeft 1973
- Theosophische Perspektiven
engl. Maiheft 1973
- Der Mensch, der nie seine Meinung ändert . . .
engl. Dezemberheft 1972
- Fehlende Seiten in der Geschichte des
Mittelalters, 2. Teil
engl. Maiheft 1973
- Verwandlung zum Kristall – oder zum Diamanten?
engl. August-Septemberheft 1973
- Ein Taubennest auf einer Zeder
engl. Juni-Julibeft 1973

Der Inhalt dieser Ausgabe besteht aus Übersetzungen aus dem englischen *Sunrise*, der monatlich von der Theosophical University Press, Altadena/Calif., unter der Redaktion von Grace F. Knoche herausgegeben wird. Der Jahresbezugspreis (Okt.-Sept. jeden Jahres) für den englischen *Sunrise* beträgt US \$ 4.--. Bestellungen dafür direkt an *SUNRISE, P.O. BIN C, Pasadena, California 91 109-U.S.A.* – *Sunrise* erscheint seit 1951. *Sunrise* ist weder sektiererisch noch politisch und wird von einem freiwilligen unbezahlten Mitarbeiterstab verfaßt und zusammengestellt, der damit keinerlei geschäftliche Gewinne erstrebt.

Die Zeitschrift beabsichtigt, die fundamentalen Prinzipien zu finden und zu vermitteln, die den alten und modernen Erfahrungen und Gedankengängen zugrunde liegen, welche die Basis für den evolutionären Fortschritt des Menschen bilden, Grundsätze, die ihm auf praktische Art und Weise helfen, seine Verantwortung sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber erfüllen zu können.

Die deutsche Ausgabe erscheint zwanglos. Heftpreis DM 2.-- plus Porto. Bestellungen nach München 70, Postscheckkonto Nr. 72 55–807 der Deutschen Abt. der Theos. Ges. beim PSA München

Repräsentant für Deutschland: Frau Kläre B a e r, 8 München 70, Ehrwalder Str. 21

Die grosse Aufgabe

DEM Phönix gleich, hat sich der Mensch wieder und wieder aus der Asche zeitweilig ausweglos erscheinender Situationen erhoben. Nur er selbst kann den goldenen Faden seines unsterblichen Geistes zertrennen, der ihn mit der ewigen Zukunft verbindet.

Wenn wir über die Osterzeit nachdenken, nimmt die Symbolik der Christusgeschichte eine tiefere und universalere Bedeutung an. Durch Gedankenträgheit wurde der Geist einer neuen Zeitepoche gekreuzigt, anstatt ihm in unseren Herzen Raum zu geben. Ein Sündenbock wurde gesucht, um die eigene Schwäche und Unwissenheit zu verdecken. Dabei kann ein Körper gekreuzigt worden sein, aber es muß nicht sein. Doch weit wichtiger ist, daß eine zweitausendjährige Geschichte bewiesen hat, daß der Geist des Menschen weder töten noch getötet werden kann; daß keine Waffe ihn zerstören und keine Fessel ihn binden kann. Zerstöre sein Vehikel und er wird in neuen und stärkeren Behausungen Verkörperung finden.

Wir stehen jetzt vor der großen Aufgabe, dem Geist einer neuen Periode von zweitausend Jahren zur Geburt zu verhelfen, die jener Ära folgt, die durch den simplen, aber dramatischen Vorfall gekennzeichnet war, daß in der Herberge kein Platz war, um das zu empfangen, was geboren werden sollte. Wenn wir die äußere Schale der Verwirrung und Verzagtheit durchdringen, können wir ein dynamisches, hoffnungsvolles Drängen wahrnehmen – ein Suchen nach dem Raum in der Herberge der bestehenden Bequemlichkeit, in welcher dieser neue Geist sich ausbreiten möchte. Sind die Wohnungen, die heute zur Verfügung stehen und aus den Gepflogenheiten und Gewohnheiten der Vergangenheit erbaut wurden, wieder mit Anhängern einer sterbenden Tradition überfüllt?

Eine Tatsache, in der wir mit Oliver Wendell Holmes übereinstimmen, ist die: Die Zivilisation wird ihre bisherige Beschränktheit hinter sich lassen und einer Zukunft entgegengehen,

die ihrer würdig ist. Jedesmal, Zeitalter um Zeitalter, wenn die Moral nachläßt und Ungerechtigkeit zunimmt, sucht die Wahrheit nach einer besseren Möglichkeit, in den Herzen der Menschen zum Ausdruck zu kommen. Abgenützte Begriffe werden beiseitegeworfen, und der Mensch kleidet sich in die Gewänder einer neuen Epoche, in der hoffentlich alle in Gerechtigkeit und Freiheit leben können.

Vielleicht weist der Stern, der uns in dieser Zeit leitet, bereits den Weg. Vielleicht ist der neue Geist bereits geboren – geboren in dem mystischen 'Stall', der die Hoffnung der demütigen, aber mutigen Menschen dieser Welt birgt, deren Vertrauen einem unerschütterlichen Glauben an die Zukunft entspringt. Man braucht nur an der Oberfläche des heutigen Lebens zu schaben, um zu erkennen, daß bei ruhiger Überlegung bei den meisten Menschen nicht nur der Wunsch nach konstruktiver Arbeit für das Wohl anderer vorhanden ist, sondern gleichermaßen auch ein wachsendes Bewußtsein dafür, daß die Bürde des Fortschritts auf den Schultern jedes einzelnen von uns ruht.

Durch die Linse einer erweiterten Perspektive können wir die Entfaltung völlig neuer Werte erkennen, die jedoch noch von widerstreitenden Elementen zurückgehalten werden. Das Zeitalter des Weltraumbewußtseins hat in der Tat die Möglichkeit geschaffen, die gesamte Menschheit auf eine höhere Ebene des Wachstums und der Erfahrung emporzuheben, vorausgesetzt, daß wir den göttlichen Impuls, der dieses Bewußtsein weckte, nicht ignorieren.

Es gibt nichts Endgültiges; keine Grenzen für das Wachstum des menschlichen Bewußtseins; keine Einengung für die geistigen Energien, die zum Menschen fließen können; keine Hindernisse für den Austausch und die Zirkulation zwischen dem kleinsten atomaren Teilchen unseres Universums und dem entferntesten Stern oder der fernsten Sonne. Lassen Sie uns daher mit Weisheit und Mut an die große Aufgabe unserer Zeit herangehen.

– JAMES A. LONG

“Und ich sage zu Mann oder Weib:

**Lass Deine Seele kühn und gefasst
vor Millionen von Weltalls stehn”**

Ich glaube, der Triumph Walt Whitmans liegt wohl darin, daß er, trotz seines stumbewegten, aber stets von Mitleid erfüllten Lebens, unerschütterlich und gefaßt der Welt gegenüberzustehen vermochte. Aus übervollem Herzen sang er, daß das Leben und nicht der Tod ewig ist; daß der Geist und nicht die Materie, daß Liebe und nicht Haß dem Menschen, der Pflanze, dem Stern, ja selbst der kleinen Ameise den Impuls für die Geburt bringen.

Doch wir befinden uns heute in einer Welt, die mit Leid schwer beladen und durch menschliche Selbstsucht verfinstert ist. Was ist real? Gibt es tatsächlich “eine Gottheit, in die wir einmal eingehen werden”? Schon so manche Zivilisation erlebte eine Zeit der Blüte und verschwand dann wieder vom Antlitz der Erde. Besteht irgendeine Gewißheit, daß wir heute die gegenwärtigen dunklen Schatten überwinden können?

Vielleicht waren es solche Gedanken, die eine Abonnentin veranlaßten, zu schreiben, daß sie SUNRISE nicht länger lesen möchte, denn “die Herausgeber werden nicht müde, uns von unserer Göttlichkeit überzeugen zu wollen. Die Welt nähert sich aber so rasch der Zerstörung, daß wohl nicht mehr genügend Zeit ist, das schlechte Karma, das wir selbst verursacht haben, noch zu ändern.”

Das ist eine interessante Feststellung, für die wir dankbar sind, denn sie veranlaßte uns, noch gründlicher über unsere eigene Motivierung nachzudenken, um sicher zu sein, daß wir unser Ziel getreulich weiterverfolgen: An der Suche nach dem Ariadnefaden mitzuhelfen, der uns alle aus den labyrinthischen Verstrickungen unserer irdischen Schwächen herauszuleiten vermag. Fast mit gleicher Post erhielten wir einen anderen Brief von dieser Seite des Atlantischen Ozeans, dessen Inhalt sich ganz anders anhörte: "Ich hoffe immer noch, daß ein größerer Lichtschimmer den Tumult dieser Welt erhellt, obwohl es oft schwerfällt, sein Gleichgewicht zu bewahren, wenn man so manche Ereignisse betrachtet. Aber wenn man bedenkt, wieviele dunkle Täler die Menschheit in vergangenen Zeiten hin und wieder durchlief und dann doch irgendwie im großen Gang der Zeit gesundete, dann kann man darauf vertrauen, daß der Gesamtkurs – trotz aller Rückschritte – vor- und aufwärts geht."

Wir sind davon fest überzeugt, denn die Morgenröte einer besseren Zeit steht ganz offensichtlich bevor, auch wenn es nicht so zu sein scheint. In den letzten Wochen hatte ich vielfach Gelegenheit, die Meinung von Menschen zu hören, deren ethnische und soziale Herkunft ganz unterschiedlich waren. Der dominierende Grundton des allgemeinen Interesses und des Einfühlungsvermögens dabei war ermutigend. Whitman würde einen "göttlichen Kontakt" mit der Zeit gefunden haben. "Und wer nur eine Stunde Wegs ohne Mitgefühl wandert, der geht zu seinem eigenen Begräbnis, gehüllt in sein Leichentuch..." Lesen Sie nach, wie unermüdlich und mit welch unendlichem Zartgefühl er während des amerikanischen Bürgerkrieges vor über hundert Jahren in den Notlazaretten für die Verwundeten sorgte. Er fragte nicht, was sie fühlen: "Ich selbst wurde zu den Verwundeten" – er *ist* der Jüngling aus Connecticut, der Soldat aus Ohio. Er spendet aus der Fülle seines Herzens, beschenkt sie mit sauberer Wäsche und Seife und schreibt Hunderte von Briefen für diese tapferen, jungen Menschen.

Bei diesem Dichter mit kosmischer Weitsicht war jede

Äußerung ein Ausströmen aus der Einheit des Lebens, dem mitleidsvollen Herzen des Seins –; sind das nicht auch die Insignien der heutigen Zeit?

Wie stark zeigt sich der Wunsch, zu helfen, mit geistig oder körperlich Behinderten zu arbeiten und zu versuchen, die weitverbreitete Ausbeutung in unserer Welt, wenn nicht zu beseitigen, so doch zu mindern! Neben diesen Dingen kann man auch bemerken, daß Äußerlichkeiten, Heuchelei und intellektuelle Sophisterei abgelehnt werden und daß rastlos aber beharrlich nach den Ursachen unserer Schwierigkeiten gesucht wird. Liegt der menschlichen Existenz eine göttliche Substanz zugrunde oder nicht? Wenn ja, dann sollten alle intellektuellen und physischen, ja alle seelischen und geistigen Probleme von diesem Gesichtspunkt aus gesehen und erforscht werden.

Mit welchen philosophischen Interessen sich der einzelne befaßt, scheint dabei keine Rolle zu spielen. Es ist ganz gleich, ob es sich um die Wanderungen der Seele nach dem Tode bei den alten Ägyptern, um die Überlegungen der Griechen über die Einheit, die sich in einer Vielzahl von Formen manifestiert hat, um den chinesischen Weg oder das Tao, oder um die Verehrung der Erde durch die Indianer, die für diese eine Gabe des Großen Geistes ist, handelt. Die Suche nach universalen Dingen ist so in den Vordergrund getreten, daß es nicht ungewöhnlich ist, wenn Diskussionen hierüber zwischen Menschen aus allen Altersgruppen stattfinden. Achtzehnjährige unterhalten sich angeregt mit Achtzigjährigen, wobei aus der Unterhaltung allein sich nicht schließen läßt, wer der Jugendliche und wer der betagte Lebenswanderer ist. Alle sind intensiv bemüht, den Weizen der Wahrheit aus der Spreu überkommener Ansichten zu gewinnen und zu erkennen, was die Völker *aller* Länder, einschließlich der sogenannten primitiven Völker, über Geburt und Tod und Wiedergeburt dachten und noch denken. Dazu kommt noch die Frage, ob der Zweck des evolutionären Dranges wirklich der ist, den sie vorbringen: daß die Lebensessenz – das wirklich Wahre, wie es die Neuplatoniker nennen – neue Ausdrucksmöglichkeiten finden und neue Siege des Geistes erringen kann.

Um zu unserer Abonnentin zurückzukehren, die nicht immerzu hören möchte, daß der Mensch in seinem Innersten ein Gott ist, so können wir die Tatsachen der Natur nun einmal nicht ändern, ganz gleich, was der eine oder andere darüber denken mag. Jedes Teilchen, jedes Pünktchen des Bewußtseins in der ungeheuren Weite des Weltalls ist lebendig, beseelt mit Göttlichkeit; eine wunderbare Einrichtung, denn selbst die dichtesten Formen der Materie sind aus unendlich kleinen Wesenheiten zusammengesetzt, von denen jede im innersten Kern ihres Selbstes ein Gottesfunke ist, der seine Atomseele anspornt, inspiriert und ihr Antrieb verleiht, sich immer wieder zu verkörpern, damit sie im Laufe der Zeitalter in immer weitere Erfahrungsbereiche hineinwachsen kann. Wenn Göttlichkeit das Atom bewegt, wieviel mehr beeinflußt sie dann erst das menschliche Herz und die unvorstellbare Zahl von Sternen, die nachts das dunkle Firmament beleuchten.

Als Zivilisation haben wir vielleicht eine lange und schwierige Zukunft vor uns, denn die Torheiten unserer niederen Eigenschaften haben unseren wahren Ursprung ständig verleugnet. Betrug, Habgier und selbstische Bestrebungen – wenn sie auch scheinbar gedeihen und blühen wie grüner Lorbeer – tragen das tödliche Gift der Selbstzerstörung in sich. Mit wucherndem Unkraut aber gedeihen gleichzeitig die Samen kosmischer Herrlichkeit, so daß es überall Menschen gibt, denen bewußt wird, daß ein unerschöpfliches Reservoir der Stärke und Weisheit in ihnen ist. Sobald die Seele diese Gewißheit erfaßt hat, finden wir die Kraft und auch den befreienden Humor, unser Leben etwas gleichmütiger zu führen.

Man sagt, das Erkennen des Irrtums sei der Anfang der Weisheit. Liegt daher nicht große Hoffnung darin begründet, daß wir über unser selbstsüchtiges Denken und seine gefährlichen Auswirkungen auf die gesamte Menschheit entsetzt sind? Es beweist gewiß genügend die hehre Größe der menschlichen Seele. Als Kind lernte ich eine Anrufung, die von Katherine Tingley stammt:

O meine Göttlichkeit! Du verbindest Dich mit dem Irdischen und baust Dir Tempel gewaltiger Kraft.

O meine Göttlichkeit! Du lebst im innersten Wesen aller Dinge und strahlst aus ein goldenes Licht, das scheint für immer und erleuchtet selbst die dunkelsten Winkel der Erde.

O meine Göttlichkeit! Verbinde Dich mit mir, damit ich aus Vergänglichem unvergänglich, aus Unvollkommenem vollkommen werde und schreiten möge aus der Finsternis ins Licht.

Wird damit nicht in Kürze das wundervolle Drama des sich entwickelnden Pilgers umrissen? – eine Göttlichkeit, die sich mit Irdischem verbindet und sich selbst ein Vehikel nach dem andern baut, in welchem sie ihre Kräfte zum Ausdruck bringt und Erfahrungen sammelt; eine Göttlichkeit, die, als Wurzel jeder Lebensform, ihre Strahlen in die Tiefe entsendet, um selbst das geringste der Atome zu beleben; eine Göttlichkeit, die uns als Menschheit belebt, damit wir uns eines Tages von den Schlacken unserer Unvollkommenheit befreien und als Vorbilder des göttlichen Planes auftreten können, so daß wir aus der Nacht der Ichbezogenheit gemeinsam mit anderen dem Licht entgegengehen können. Das Innerste im Leben aller Dinge ist ganz gewiß göttliche Herrlichkeit.

Wer wir auch sind und worin unsere Pflichten auch bestehen mögen, wir können überzeugt sein, daß, auf weite Sicht betrachtet, unsere Bemühungen eine Denk- und Verhaltensweise schaffen werden, die – wenn sie auch nicht unmittelbare Ergebnisse zeitigt – dazu führt, daß die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen unerschütterlich und gefaßt vor Millionen Universen – und vor ihren eigenen Seelen stehen können.

– G. F. K.



Als Falke trete ich ein und als Phönix
komme ich am Morgen heraus.

– *Pert em-Hru*, 13. Kap.

Eingang zum

‘Horizont des Himmels’




ÄGYPTEN hat viele Pyramiden, die über das Gebiet des alten Reiches verstreut sind. Die meisten sind klein, einige jedoch ziemlich groß, wobei die jüngsten in ihrem Aufbau weniger handwerkliche Geschicklichkeit erkennen lassen und deshalb nicht erwähnenswert sind. Am bedeutendsten sind die drei Pyramiden, die bei Gizeh nahe beieinander auf dem Westufer des Nils, gegenüber von Kairo, liegen; darunter ist die als Große Pyramide bekannte auch die geheimnisvollste. Die Griechen zählten sie wegen ihrer vollendeten Gestaltung und der genialen Bautechnik, die sie erkennen läßt, zu den Sieben Weltwundern. Aufgrund der Luftschächte, die zu bestimmten Kammern in ihrem Innern führen, und der geodätischen Daten ihrer Lage ist sie einzigartig. Sie ist gleich weit entfernt von den Polen und vom Mittelpunkt der Erde; außerdem gehen aus ihrer Lage genaue Kenntnisse der geographischen Länge und Breite hervor. Napoleons Landvermesser, die den Auftrag zur Anfertigung einer Karte von diesem Gebiet hatten, stellten mit Erstaunen fest, daß das Deltagebiet sich von der Pyramide aus fächerförmig gestaltet nach auswärts erstreckt, daß die Feststellung der Priester bestätigt wurde, die Herodot gegenüber geäußert hatten, es handle sich um ein vollständiges Dreieck, das dem griechischen Großbuchstaben *Delta* – Δ entspreche.

Alle diese und weitere Merkmale, die auf eine sehr hochentwickelte Kenntnis der Geometrie, Geographie, Astronomie und Mathematik der Architekten und Erbauer der Großen Pyramide hinweisen, sind von Gelehrten verschiedener Fachrichtungen erörtert und debattiert worden. Wir brauchen sie hier nicht weiter aufzuführen. Nur nebenbei sei erwähnt, daß das neueste

Werk über die mathematischen und wissenschaftlichen Daten von Peter Tompkins stammt: *Secrets of the Great Pyramid* *) (*Geheimnisse der Großen Pyramide*). Wir haben heute nicht die Absicht, die technischen Aspekte dieses Themas zu behandeln, wir wollen vielmehr den möglichen Zweck dieses Bauwerks etwas näher betrachten.

Vor mehr als 2000 Jahren standen schon die Griechen und Römer mit ungeheurem Staunen vor der Großen Pyramide. Der strahlende Glanz, der von den hochpolierten Deckplatten durch die Widerspiegelung des Sonnenlichts verbreitet wurde, muß verwirrend schön gewesen sein. Diese äußeren Abdecksteine wurden von den Mamelucken geraubt, die ihre Häuser in Kairo damit schmückten; was zurückblieb, genügt jedoch, uns zu beeindrucken, denn auch damit wird noch die Majestät eines einsamen Wächters der uralten Weisheit vermittelt, der am Rande der Wüste stand, bevor ein unspirituelles Zeitalter anbrach.

Schaut man vom Fundament zur Spitze hinauf, die den Himmel zu durchdringen scheint, sieht man eine Kaskade von Steinen, eine Reihe über der anderen, und sonst fast nichts. Steht man aber auf der fünfzehnten Stufe und blickt auf die siebzehnte, wo nun der Eingang freigelegt ist, dann sieht man einen doppelten Bogen über dem Tor, der auf einem dreieckigen Stein ruht, auf welchem die Hieroglyphe  'Horizont des Himmels' deutlich wiedergegeben ist. Sehr wenige Ägyptologen haben der Bedeutung dieses Symbols an dieser Stelle überhaupt Beachtung geschenkt, oder seiner Verbindung zum 15. und 17. Kapitel des *Pert em-Hru*, dem "Heraustreten ins Licht", bekannt

*) Harper and Row, New York, 1971, 416 Seiten, illustriert, \$ 12.50. Dieses Buch behandelt das Thema umfassend; es enthält ein Kapitel 'Der Tempel der geheimen Einweihung', sowie einen Anhang von Professor Livio Catullo Stecchini über die "alten Maße" der Pyramide. Seine Untersuchungen unterstützen die mathematischen Überlegungen von Ralston Skinner, dessen lange vergriffenes Hauptwerk *The Source of Measures (Der Ursprung der Maße)* jetzt bei Wizards Bookshelf, Minneapolis, wieder zu haben ist. Siehe Seite 70 ff. und auch *The Secret Doctrine*, I, 313, deutsche Ausgabe I, 332; Tompkins, Seite 189 u.w.

unter der wenig glücklichen Bezeichnung 'Totenbuch'. In der berühmten Thebanischen Revision, die als Papyrus Ani bekannt ist, befindet sich unter den herrlichen Hymnen im 15. Kapitel eine neunteilige Litanei an Osiris, den "Herrn des Verborgenen Ortes", die auf das "Geheimnis der Tuāt" aufmerksam macht, der Unterwelt, einem Teil von Amenti. Ani sagt, er sei der "Bennu-Vogel, der in Annu ist", und in Vers 39 fügt er hinzu: "Ich habe meine Mängel beseitigt und meine Fehler abgelegt!" Das siebzehnte Kapitel erzählt von dem ruhmvollen Eintreten in die Unterwelt und von dem wieder-daraus-Hervorkommen, was sich auf die Schönheit des Amentet bezieht – das "Hervorkommen als lebendige Seele."

Der Bennu-Vogel ist der Phönix, neben anderen Bedeutungen das Sinnbild des reinkarnierenden Elements im Menschen. Annu entspricht dem Ōn oder Pi-Rā, der Stadt des Sonnengottes (griechisch: Heliopolis). Da die Orte im Lande Ägypten die irdischen Entsprechungen der kosmischen Räume und Daseinszustände waren, bezeichnet das Pi-Rā oder Annu der Texte mehr als nur eine ägyptische Stadt. Es scheint, daß dieser spezielle Vers sich auf das geistigsolare Heim eines der drei unvergänglichen Prinzipien des Menschen bezieht.

Diese Textstellen bekommen eine tiefere Bedeutung, wenn wir über ihre Beziehung zur Großen Pyramide nachdenken, die in den alten Zeiten als Khuīt bekannt war, von manchen übersetzt als der 'Horizont', von anderen als das 'Licht'. Obwohl angenommen wird, daß sie als Grab von Khufu gebaut wurde, der mehr unter dem Namen Cheops bekannt ist, gibt es keinerlei Anzeichen, daß je irgend jemand dort begraben wurde. Ein Stein, der ursprünglich aus dem Grab von Khufu's Tochter Honut-sen stammt, weist auf die Restaurationsarbeit hin, die ihr Vater in Gizeh vorgenommen hatte: Er entfernte den Sand und restaurierte den Tempel des Osiris; was er fand, war "ein Tempel der Isis, Herrin der Pyramide", nordwestlich vom Tempel der Sphinx, wo er später seine eigene Pyramide baute – vielleicht war das eine der kleineren, die bei dem Trio der großen steht? Die Professoren Gaston Maspéro und Pierre H. Boussac

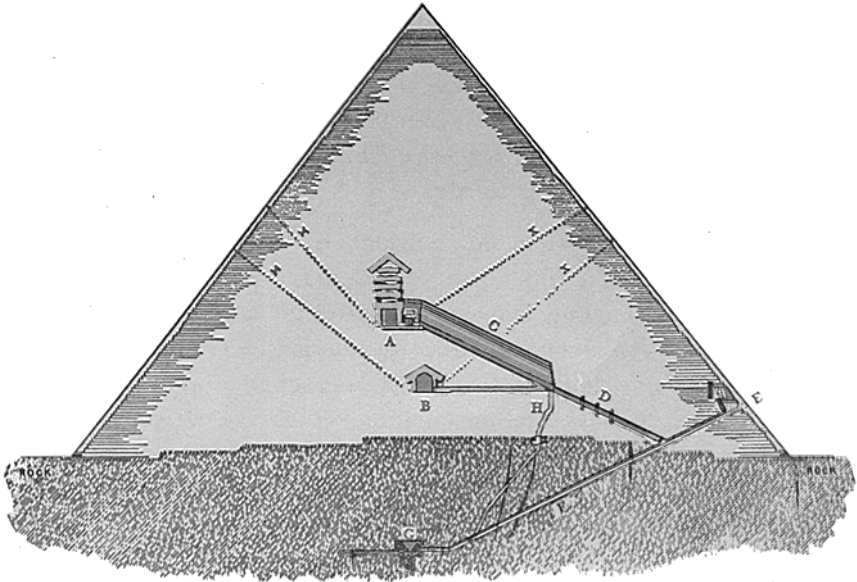
und Mr. Orlando P. Schmidt vermuten, die Stele bedeute, daß das Pyramidenfeld bei Gizeh, besonders die Sphinx, sehr viel älter sei als die IV. Dynastie, zu der Khufu und seine unmittelbaren Nachfolger gehörten.

Der Name Osiris wurde einem verstorbenen Pharao zugeschrieben. Sein Nachfolger wurde als Horus bezeichnet – der Sohn –, wodurch mythologisch jener Osiris dargestellt wurde, der einst König war, der erschlagen und als Herrscher von Amenti wiedergeboren wurde – der Welt oder dem Zustand nach dem Tode –, während der irdische Thron des Osiris von seinem Sohn Horus eingenommen wurde.

Osiris war aber auch der Schirmherr der Mysterien, in welchen die Kandidaten über die Natur und die Entwicklungsprozesse von Mensch und Kosmos unterrichtet wurden. Die Luftschächte, die von außen zu den Kammern der Großen Pyramide führen, sind bestimmt für *lebendige* Menschen eingerichtet worden, nicht für die Toten, deren lebenswichtige Organe bei der Einbalsamierung entfernt und in entsprechenden Kanopen aufbewahrt wurden. Könnte es nicht sein, daß die Große Pyramide der Tempel des Osiris war, den Khufu entweder restaurierte oder erweiterte? Sein Name erscheint nur auf einigen wenigen Steinen der oberen Stufen.

Wenn wir die Texte und die beigegefügtten Vignetten im "Heraustreten ans Licht" als Anleitung oder Instruktions- und Prüfungsdialoq ansehen, der für den Einweihungsritus in die ägyptischen Mysterien verwendet wurde, dann ergeben sich einige interessante Überlegungen. Wir sehen einen Kandidaten in seinem einfachen, reinen, weißen und schmucklosen Gewand beim Betreten der 'Unterwelt' (dies könnte auf der 17. Stufe der Pyramide sein). Vor ihm liegt die Reise in das Dunkel seiner unerforschten Seeleneigenschaften und der psychologische Kontakt mit kosmischen Aspekten, über den er belehrt worden war, den er aber nicht direkt erfahren hatte. Wenn er am Eingang steht (Punkt E im Diagramm), kann er die doppelten Bögen über sich, die sich von einem dreieckigen Stein erheben, in dem die Hieroglyphe für 'Horizont des Himmels' eingraviert ist, nicht sehen.

Das alles ist für ihn unsichtbar, weil es von den Decksteinen überdeckt ist; doch daß sie vorhanden waren, war ihm sicher bekannt, entweder durch den 'Meister des Geheimen Ortes' oder einen seiner Helfer.



A – Königskammer B – Kammer der Königin C – Große Galerie
 D – Aufsteigender Gang E – Eingang F – Abwärtsführender Gang
 G – Tieferliegende Kammer H – Brunnenschacht X – Luftkanäle

Der Kandidat deutet nun dem Torhüter oder Wächter am Eingang an – sehr wahrscheinlich trägt dieser die schakalköpfige Maske des Anubis-Anpu oder seiner Erscheinung als Up-uatu (Upwawat) 'Öffner des Weges' –, daß er wirklich darauf vorbereitet ist, die Suche nach seinem verborgenen Selbst zu beginnen. Dann wird er vor den Gang gestellt, der vom Eingang in einem Winkel von 27° nach unten geneigt ist und in bestimmten wiederkehrenden Zeitabständen auf den Polarstern gerichtet ist.

Auf dem Weg nach unten unterzieht er sich den vorbereiten-

den Prüfungen seines Mutes und seiner Selbstbeherrschung, bis er den 'Platz der Feuerprobe' erreicht oder den 'Abgrund'. Hier werden die verborgenen Aspekte seines Charakters aufgedeckt; er wird sich ihrer bewußt und stellt sie sich als Wesenheiten in seinem Mikrokosmos vor. Er muß mit der großen Schlange des Ichs kämpfen, die auf der kosmischen Stufenleiter Apep ist und in ihm selbst die proteusartige Fähigkeit hat, ihre Formen zu ändern.

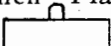
Als nächstes steigt er den schwierigen Pfad (F) zur 'Halle der Wahrheit' (D) empor, wo der Kandidat sich vor den Eingeweihten 'rechtfertigt', die als die "Götter des Horizonts und als die Götter des Sternenkreislaufs" walten. Eine der berühmtesten Vignetten im *Pert em-Hru* ist die "Darstellung des Abwiegens", die das Drama der Seele vor dem Gericht darstellt: Das Herz des Neophyten liegt auf der einen Waagschale als Gegengewicht zu der Feder der Mäat, was gewöhnlich als Wahrheit übersetzt wird; die tiefere Bedeutung entspricht jedoch mehr dem Sanskritbegriff *Dharma*: Ordnung, Harmonie, Pflicht, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und so weiter. Um die Waage des Thoth (Weisheit) stehen die 'Wesen', die bestimmte Charaktereigenschaften des Schülers repräsentieren.

Der Postulant geht nun als Miteingeweihter weiter zum Ort seiner 'Wiedergeburt', zum Raum der "Isis, der göttlichen Mutter, der Königin der Pyramide", zu jenem Ort, der uns als Kammer der Königin bekannt ist.

Dort gibt es drei Hauptgrade der Einweihung: Sie sind für jene Menschen, die belehrt wurden, die aber die innere Vision noch nicht erlebt haben: "Für sie liegt der Lichtkreis noch im Dunkeln"; zweitens gibt es die "Geisteswesen", die ihre innere Vision bewahrt haben und jetzt wirklich als Menschen "in vergeistigtem Zustand" leben; und drittens die Aakhui, die Geschöpfe des Lichts, die eins sind mit dem Strahlenglanz der inneren und höhergeistigen Welt, auch "Söhne des Lichts und des Geistes" genannt. "Sie haben das Auge des Horus (ihr inneres Christusprinzip) geöffnet, und das Licht scheint in der Finsternis."

So muß Ani, als Prototyp aller Wanderer auf dem Weg zur geistigen Entfaltung, weitergehen; er erreicht einen aufwärts-führenden Korridor von beträchtlicher Länge und Breite, die Große Galerie, Sinnbild der Elysischen Felder von Aahlu, das Gebiet der Erleuchtung. Vielleicht bezieht sich seine Prüfung dort auf die Geheimnisse der kosmischen Zyklen – auf die Manifestation der Gewohnheiten riesiger, kosmischer Wesenheiten –, denn die Geschößstollen und Wände haben Öffnungen, die immer noch ideale Aussichts Fenster zur Beobachtung der Sterne und anderer Himmelserscheinungen sind! Astronomen wie Richard A. Proctor und Sir Norman Lockyer wiesen schon vor langem darauf hin, daß die Pyramide wahrscheinlich als Observatorium verwendet wurde; die Aussichtsschächte wurden zweifellos das ganze Jahr hindurch benützt, nicht nur während der Einweihung von Kandidaten, die ja selten stattfand.

Wir kehren nun zu unserem Anwärter zurück: Nach den Bereichen des Lernens betritt er jetzt die Bereiche des Seins; und wieder geht er durch einen schwierigen Eingang, dieses Mal in die Königskammer, wo er sich in den Sarkophag legt. Während der Körper in Trance liegt, wandert seine Seele durch Bewußtseinsräume, die sowohl in ihm selbst als auch im großen Kosmos liegen. Wenn er siegt, überwindet er die letzte Form, die das Ego annimmt, und gewinnt die Weisheit; damit tritt er in die Gemeinschaft der Aakhui ein. Während dieser Prüfung hat er den Bewohnern jeder Welt, die er besuchte, freien Herzens sein Bestes gegeben. Der jetzt 'osirifizierte' Eingeweihte gibt sich nicht damit zufrieden, frohlockend als ein 'Sohn der Sonne' zu verbleiben; er bereitet sich vielmehr auf seine Rückkehr zur Gemeinschaft der Menschen vor. Die Eigenschaften und Qualitäten, die er in sich zur Vollkommenheit gebracht hat, sind seine Gaben für den neuen 'Opfertisch' für die Menschheit.

Und dort, genau auf der Spitze der Großen Pyramide, fest in der dort verbliebenen Plattform angebracht, finden wir die steinerne Hieroglyphe  für 'Opfertisch' – die uns an das Bodhisattvagelübde erinnert, das von orientalischen Kulturen der Kwan Yin zugeschrieben wird:

Nie werde ich danach trachten, persönliche oder nur für mich bestimmte Erlösung zu suchen; nie werde ich allein in den letzten Frieden eingehen, sondern stets und überall will ich für die Erlösung aller Geschöpfe leben und streben.

Wenn der Kandidat im Sarkophag liegt, körperlich in Trance, die Seele freigesetzt, um das geistige Leben über die Begrenzungen der physischen Sinne hinaus zu erfahren, repräsentiert er jeden Menschen, denn wir alle besitzen die durch die kosmische Lebenskraft unterstützte Kraft und Vision zur Überwindung unserer selbsterrichteten Begrenzungen; wir aktivieren jedoch diese Kraft zu selten. Ani wird neben seiner 'Frau' gezeigt, dem Symbol der geistigen Fähigkeiten, die mit der Entfaltung unserer göttlicheren Aspekte einhergehen. (Die gleiche Bedeutung hat die Heirat des Moses mit Zippora, 'Lohn der Fülle', der Tochter des Hohepriesters Jethro oder Reuel.)

In der Spätzeit der ägyptischen Kultur wurden die Neophyten auf ein Lager in Form eines *tau* gebunden, das Henkelkreuz, ein weiteres zutreffendes Sinnbild. Wenn der Anwärter mit seinem Suchen Erfolg hatte, erhob er sich am Morgen des dritten Tages vom Lager, geweckt durch die Sonnenstrahlen, wobei das Sonnenlicht in diesem Augenblick seinem inneren Licht gleich ist. Er empfing dann die Atf-Krone der Erleuchtung, die wie das Zodiakallicht des Himmels geformt war; und wie im *Pert em - Hru* steht, bedeutet es: "Ich habe meine Reise vollendet." (Kap.CXLV)

* * *

Wenn man Bauplan und Zweck der Großen Pyramide mit den 'Kapiteln über das Heraustreten ins Licht' gleichsetzt, so ist das nicht weithergeholt. W.Marsham Adams behandelte dieses Thema in zwei Büchern, die später durch E. J. Langford Garstin zu einem Buch zusammengefaßt wurden, mit dem Titel *The Book of the Master of the Hidden Places* (Das Buch des Meisters der Verborgenen Orte). Mr. Garstin stellt darin fest, daß Professor Maspéro Adams mitteilte, er teile seine Ansicht, daß die "freimaurerischen Geheimnisse" des Baues mit den "Lehrgeheimnissen" der ägyptischen Lehren übereinstimmen.

Andere haben Ähnliches vermutet, einschließlich Albert

Churchward und Tons Brunes, beide Freimaurer; und Dr. Thomas M. Stewarts *The Symbolism of the Gods of the Egyptians and The Light They Throw on Freemasonry* (Der Symbolismus der ägyptischen Götter und seine Beziehung zur Freimaurerei) ist sehr instruktiv, weil er Einblicke in die Bedeutung der Einweihung gibt. M.W. Blackden, ein Ägyptologe, wie auch ein hochgeachteter Freimaurer, veröffentlichte privat seine Ausgabe jenes Teils des *Pert em-Hru*, der von der Gerichtsszene handelt. Er verwendete die thebanische Rezension des Ani und arrangierte den Text als Dialog zwischen dem Kandidaten und Gesprächspartnern. Der Text selbst wurde nicht verändert, jedoch seine Anordnung läßt den Sinn direkt aus den Seiten hervortreten. William Kingsland, Ingenieur und Gelehrter, brachte ein monumentales zweibändiges Werk über die Große Pyramide heraus. Der erste Band behandelt die technischen Aspekte, der zweite die 'mystischen', wobei er H.P. Blavatsky in ihrer Ansicht unterstützt, daß die Pyramide als Einweihungstempel Verwendung fand.

Andere Ägyptologen sind jedoch mit derartigen Annahmen zurückhaltender. Sir Flinders Petrie schrieb dem Verfasser vor vielen Jahren, die Große Pyramide sei lediglich ein Grab, das im Auftrag von Khufu errichtet wurde, und er warnte davor, solche Ansichten von 'Mystikern' wie Adams anzunehmen. Zweifellos ist er durch die Exzesse der Anhänger von Piazza Smyth so negativ beeinflusst worden, der aus der Pyramide ein steinernes Dokument biblischer Prophezeihungen machen wollte. Dr. I. E. S. Edwards, der Hauptvertreter der modernen Spezialisten, hat sein klassisches Werk *The Pyramids of Egypt* (Die Pyramiden Ägyptens) in einer auf den neuen Stand gebrachten Fassung herausgebracht. Vielleicht hatte er dabei die Absicht, die Ansicht von Nicht-Archäologen, wie z. B. Olaf Tellefsen, einem Konstruktionsingenieur, zu widerlegen. Letzterer verwendete seine eigene Spezialausbildung zur Berechnung der Großen Pyramide. Für ihn ist sie ein einzigartiger, spezieller Fall, der ein höheres Wissen kundgibt, das bei den anderen Pyramiden nicht offenbar wird.

Der Genius oder die Inspiration eines Mozart erfaßte ebenfalls die Bedeutung der Pyramide und verwendete sie als Sinnbild für die Initiierten in seiner Freimaureroper *Die Zauberflöte*. Im II. Akt, 1. Szene, ist der Schauplatz der "Heilige Hain" des Sarastro, Meister der Weisheit und Hohepriester des Osiris. Es sind dort achtzehn Sitze für die Eingeweihten, und über jedem befindet sich eine Pyramide; die größte ist in der Mitte und soll anscheinend die größere Erkenntnis oder die größeren Errungenschaften Sarastros andeuten. Diese Oper ist voll verschleierter Symbolik, die den Lehren der Freimaurer aus der Zeit des Komponisten entnommen ist und ägyptische Züge trägt.

Doch, was immer auch gesagt wurde, die Große Pyramide bleibt . . . mit ihrer Hieroglyphe für 'Horizont des Himmels' über dem Eingang und ihrem Opfertisch in Stein auf dem Gipfel.

– I. M. ODERBERG

Echte Gedankentiefe kommt nicht aus unerschütterlichem Glauben, sondern durch fortwährendes Suchen. Gewohnheitsmäßiges und traditionelles Festhalten an Glaubensrichtungen sind das größte Hindernis für schöpferisches Denken.

Die Ziele der Philosophie sind Freiwerden menschlichen Denkens und Erkenntnis der Wahrheit. Diese beiden Ziele sind nur verschiedene Aspekte eines einheitlichen Zieles: die volle Realisierung des menschlichen Geistes.

– DR. WALDEMAR P. READ, *Universität von Utah*

Ein Gespräch zwischen James Petersen
und Frank Waters *)



*Interessantes
von der Vorstellung der Indianer
über die Seele*

James Petersen – Als ich zum ersten Male das Buch *The Man who killed the Deer* las, veranlaßte mich eine Stelle, nach dem Erscheinungsdatum des Buches zu sehen – ein reicher Kunde bietet dem Händler Byers 100 Dollar für einen alten silbernen Muschelgürtel, den er von einem Indianer hatte. Wenn es überhaupt möglich ist, heute einen solchen Gürtel noch kaufen zu können, dann ist er mehrere tausend Dollar wert. So ähnlich ist es mit den Büchern, die Sie vor über dreißig Jahren über die Indianer des Südwestens geschrieben haben und die heute Bestseller sind. Wie erklären Sie sich unser plötzliches Interesse für die Eingeborenen Amerikas?

Frank Waters – Unser plötzlich erwachtes Interesse für die Indianer – nachdem man sie jahrhundertlang mißachtet hat – fällt seltsamerweise mit noch weiteren verspäteten Interessen an der Ökologie zusammen (Lehre von den Beziehungen der Lebewesen zur Umwelt). Dafür scheint es einige Gründe zu geben. Seit die ersten Pilger hier gelandet waren, war für uns Anglo-Amerikaner die Erde nichts anderes als eine Schatzkammer. Die natürlichen Quellen waren nur für uns da, damit sie zu unserem materiellen Vorteil ausgebeutet werden können. Auf unserem Eroberungsmarsch vom Atlantischen Ozean nach dem Westen rotteten wir – einige Arten, die übriggeblieben sind, ausgenom-

*) Copyright (c) Communications / Research / Machines, Inc. Mit Erlaubnis abgedruckt aus *Psychology Today*, May 1973.

men – fast alle Indianer, Tiere und Vögel aus. Wir rodeten die Wälder mit der Axt, pflügten das Grasland um, raubten Gold und Silber aus den Bergen und teilten und unterteilten das Land. Erst vor einigen Jahren wurden uns die Folgen unserer grausamen Zerstörung der Natur bewußt. Der Ackerboden wurde denudiert. Seen und Flüsse wurden verschmutzt, und der Grundwasserspiegel sank zusehends. Die Seen wurden mit Abwässern und Abfällen verunreinigt. In den Städten wurde sogar die Luft, die wir einatmen, gefährlich giftig, und radioaktive Rückstände legten umfangreiche Schwaden rund um den ganzen Planeten. Wir waren die materialistischste, reichste Nation der Geschichte geworden, aber unsere Zivilisation zeigte Symptome des Zusammenbruchs. Daher unsere verspätete Anerkennung der Ökologie, die definiert wird als "Biologie, die sich mit den wechselseitigen Beziehungen zwischen Organismen und deren Umgebung befaßt." Damit diese Dinge wieder übereinstimmen, werden jetzt Schritte unternommen, die eine weitere Verschmutzung von Land, Wasser und Luft durch die widerstandleistende Industrie und die habgierigen privaten Interessen verhindern sollen.

Petersen – Gibt es noch andere Gründe ?

Waters – Nun, etwa um die gleiche Zeit begann es, daß Bücher und Artikel über die Indianer den Markt überschwemmt. Zum erstenmal in unserer Geschichte wurden die Indianer nicht nur achtbare, sondern auch moderne und populäre Objekte, die die öffentliche Aufmerksamkeit erregten. Besonders hier im Südwesten, wo seit unvordenklichen Zeiten die meisten Stämme als zusammengefaßte Gruppen in ihrer Heimat leben. Wir fingen an zu begreifen, daß Ökologie schon immer die Grundlage des Lebens der Indianer war. Und dennoch besteht ein großer Unterschied, denn für die Indianer ist die Erde nicht leblos. Für sie ist sie ein lebendiges Wesen, die Mutter allen Lebens, unsere Mutter Erde. Alle ihre Kinder, alles in der Natur ist lebendig: die lebenden Steine, die großen atmenden Berge, die Bäume und Pflanzen genauso wie die Vögel, Tiere und Menschen. Alle sind in einem harmonischen Ganzen vereint. Was auch immer mit dem einen geschehen mag, es beeinflußt die anderen

und verändert fast unmerklich die ineinandergreifenden Beziehungen der Teile zum Ganzen. Die Lebenskraft oder dynamische Energie, die jede Wesenheit in der Natur durchdringt und vereint, heißt *orenda* bei den Irokesen, *maxpe* bei den Krähenindianern und den Siouxindianern, *manitou* bei den Algonkin-Indianern und *katchinas* bei den Pueblo-Indianern.

Unsere gegenwärtige Kenntnis der Ökologie beruht einzig und allein auf physikalischen oder biologischen Grundlagen. Wir haben noch nicht – wie die Indianer – die jeder physischen Ökologie zugrundeliegende psychische Ökologie begriffen, denn alle diese lebendigen Wesenheiten besitzen – wie der Mensch – nicht nur eine äußere physische Form, sondern auch einen spirituellen Teil. Die Indianer müssen ein Tier töten oder eine Tanne fällen, um deren materielle Form für ihre Lebensbedürfnisse zu verwenden. Doch bevor sie dies tun, rufen sie deren geistige Essenz an, die auch die Quelle der psychischen Energie ist. Solche Rituale wurden in ganz Amerika und im alten Mexiko durchgeführt, und im Südwesten werden sie auch heute noch befolgt. So wie ich das alles sehe, müßten wir diesen Glauben annehmen, um uns in die inneren und äußeren Realitäten des Lebens einfühlen zu können, wenn wir den immer größer werdenden Riß zwischen unserem Verstand und dem Herzen schließen wollen. Mit dem Riß meine ich folgendes. Durch das rücksichtslose Zerstören der Natur zerbricht der Mensch, der ebenfalls ein Teil der Natur ist, sein eigenes inneres Selbst. Wir sondern uns nicht nur von der Erde ab, sondern auch von dem geheimnisvollen mütterlich Unbewußten, ihrer psychischen Ergänzung, denn der Mensch ist unbewußt mit der Natur gleichzusetzen und ist in ihr verwurzelt. Durch unseren zerstörerischen und materialistischen Rationalismus haben wir unser bewußtes Selbst dem irdischen Träger unseres essentiellen Wesens entfremdet. Bei der Unterwerfung der Natur haben wir auch die Kräfte der Natur in uns selbst niedergekämpft – die geheimen und sündhaften Wünsche des Naturmenschen und damit alle diejenigen Instinkte, die mit der Moral des vernunftbegabten Menschen unvereinbar sind. Unser eigener Körper

wurde zum Kampffeld der Vernunft gegen den Instinkt, des Bewußten gegen das Unbewußte. Diese Spaltung in der Psyche betrachtet C.G. Jung als die Tragödie des überzivilisierten Menschen. Daher scheint mir, daß wir von den Indianern lernen müssen. Wir müssen auf die Stimme des geheimen und unsichtbaren Geistes des Landes horchen.

Petersen – In *The Colorado* beschrieben Sie diesen Geist als die *Stimme Amerikas*, eine Stimme, die ihre eigene Weisheit hat, ihre eigene Symbolik für die universalen Wahrheiten, die den Menschen betreffen. Sie sagen, daß die Stimme *Manitus* immer zu Menschen gesprochen hat, die zuhörten, aber daß wir die Fähigkeit nicht mehr besitzen, richtig zuzuhören.

Waters – C.G. Jung besuchte einmal die Pueblo-Indianer in Taos, Neu-Mexiko. In seinem Buch *Erinnerungen, Träume, Betrachtungen* berichtet er, daß die mystischen Ansichten dieser Menschen kosmologisch bedeutungsvoll sind, im Gegensatz zu unserer, vom Verstand formulierten, amseligen Meinung über unser Leben. Mystizismus ist ein anrühiges Wort, und ich wünschte, es gäbe ein anderes dafür. Meiner Meinung nach ist es jedoch unmöglich, die Lebensanschauung der Indianer zu verstehen, ohne die Gültigkeit des Mystizismus und seine unrationale Betrachtungsweise des Lebens zu akzeptieren. Websters Definition des Mystizismus ist ganz einfach: "etwas, das eine spirituelle Bedeutung hat, aber weder für die Sinne wahrnehmbar, noch für den Intellekt einleuchtend ist." Intuition ist die einzige Fähigkeit, die wortlose Stimme der Mystik hören zu können.

Petersen – Unser Skeptizismus gegen Dinge, die man nicht in Worte kleiden kann, hat uns für diese bedeutungsvolle Quelle taub gemacht. Es ist wie mit Herbert Marcuses Reaktion auf das Wort "Kultur." Wenn ein Anthropologe das Wort "Intuition" hört, greift er nach seiner Pistole, aber er findet eine leere Halfter.

Waters – Die Anthropologen haben länger als ein halbes Jahrhundert indianische Zeremonien und Mythen studiert. Ihre Zeitschriften beschreiben in allen Einzelheiten das rituelle

Drum und Dran, und wie es angewendet wird, aber die esoterischen Bedeutungen und Wirkungen der Zeremonien blieben faktisch unbekannt. Das ist jedoch nicht lediglich ein Fehler der Anthropologen. Die Pueblo-Indianer sind das verschlossenste und widerspenstigste Volk auf der Erde. Direkte Fragen, die ihre Religion betreffen, beantworten sie nicht. Gewöhnlich bezahlten die Anthropologen Informanten, damit diese ihnen etwas über die Rituale aussagen. Vielen dieser Informanten macht es jedoch großen Spaß zu lügen. Den Indianern gefällt es, wenn sich die Weißen in ihren eigenen Schlingen fangen. Mir passierte wiederholt das gleiche, als ich jung war. Ich schlich gern zum Lager der Ute-Indianer in der Nähe von Colorado Springs, um dort mit zwei Indianerjungen Pferde zu stehlen. Dabei wunderte ich mich jedesmal, warum uns die vor den Indianerzelten sitzenden alten Männer regelmäßig die Ponys entführen ließen. Schließlich kam mir die etwas peinliche Erkenntnis, daß sie sich freuten, wenn wir abgeworfen wurden.

Petersen – Aber ich habe von verschiedenen indianischen Freunden gehört, daß Ihre Bücher außerordentlich genau stimmen. Wie haben Sie Ihre Informationen erhalten?

Waters – Ich hatte das Glück, mein ganzes Leben lang unter Indianern zu leben. Ab und zu erwähnte ein Freund etwas über eine Zeremonie, und das löste etwas in mir aus, was ich selber empfand oder bemerkt hatte. Dadurch bekamen die Zeremonien, bei denen ich zugegen war, allmählich einen Sinn. Es ist noch gar nicht so lange her, da habe ich mit den Stammesältesten der Hopi-Indianer drei Jahre lang gearbeitet, um das Material für das *Book of the Hopi**) zu sammeln. Keiner von ihnen bekam etwas dafür bezahlt. Sie wollten die Geschichte ihres Volkes und ihres religiösen Glaubens für ihre Kinder und Enkelkinder aufzeichnen. Ihre Mythen und Rituale sind für sie eine lebendige Erfahrung. Ihre Religion ist keine Sonntagsreligion; die meisten Indianer haben tatsächlich kein Wort für

*) Siehe engl. SUNRISE, September 1965, Buchbesprechung von Madeline Clark. Deutsche Ausgabe: Heft 1, 1967.

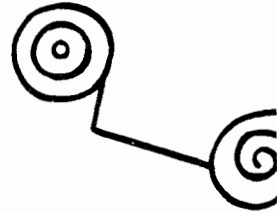
Religion. Für sie sind alle Aspekte des Lebens heilig. Es ist schwierig, diese Einheit in Kategorien aufzuteilen, die das rationale Gemüt erfassen kann.

Petersen – Psychologen wie Jung und Erich Neumann haben bemerkt, daß das Ego, wenn es mit dem Unbekannten in Berührung kommt, dieses mit Symbolen umgibt, die dem Unbewußten entlehnt sind. Mythen, besonders Schöpfungsmythen, sind im wesentlichen schematische Darstellungen der Beziehungen des Menschen zu den dunklen, unbekanntem Regionen des Gemüts.

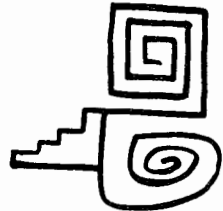
Waters – Die Navajos und die Hopis nennen ihre Schöpfungsmythe die Geschichte ihres Erscheinens. Es ist die symbolische Geschichte über das Auftauchen des Menschen aus dem großen Teich des Unbewußten, die Geschichte von der Entwicklung des Bewußtseins. Die Mythe der Hopis weist darauf hin, daß sie auf drei vorherigen Welten lebten, bevor sie auf die gegenwärtige Welt kamen. Jede dieser Welten hatte ein beherrschendes Element, einen bestimmten Charakter und eine bestimmte Färbung. Zusammen bilden die vier Welten ein Symbol der Ganzheit, eines der universalen Urbilder des Menschen. Feuer war das vorherrschende Element der ersten Welt, in der der Mensch seinen Lebenshauch empfing. Luft war das beherrschende Element der zweiten Welt. In ihr empfing der Mensch den Atem des Lebens (atmen ist für alle Pueblo-Indianer eine Gebetshandlung). Wasser war das beherrschende Element der dritten Welt. In ihr erhielt der Mensch seinen Lebensstrom des Blutes. Der Schöpfer zerstörte alle



ORAIBI



GILA BEND



SPRINGERVILLI



CHACO CANYON



MESA VERDE



CHICHEN ITZA

WANDERZEICHEN

diese Welten als die Menschen böse wurden. Nach einer großen Überschwemmung kamen die Überlebenden auf Flößen zu dieser vierten Welt. Das beherrschende Element der gegenwärtigen Welt ist die Erde, von welcher der irdische Körper des Menschen geboren ist.

Petersen – Aber das Bewußtsein ist die Fähigkeit, die den Menschen von der Natur absondert. Wie stellen die Mythen die Verbindung mit der Natur oder mit dem Unbewußten wieder her?

Waters – Die Überlebenden der drei vorhergehenden Welten begriffen, daß sie bevorrechtigte Neuankömmlinge in einer neuen und reichen Welt waren. Nach ihrer Ankunft baten sie den geistigen Wächter und Beschützer, hier leben zu dürfen. Der Geist gab seine Erlaubnis, sagte ihnen jedoch, daß sie nicht einfach aufs Geratewohl umherwandern dürften. Er befahl ihnen, planmäßig nach Norden, Süden, Osten und Westen bis zu den vier *pasos*, wo Land und Meer zusammenstoßen, zu wandern, ehe sie sich in ihrer endgültigen Heimat niederlassen dürften. Dort sollten sie nun alljährlich Zeremonien abhalten. Darin rekapitulieren sie ihre Wanderungen und nehmen das Land für den Schöpfer in Besitz. In psychischer Hinsicht erinnern uns diese Geschichten und Zeremonien daran, daß das individuelle Bewußtsein aus dem uranfänglich Unbewußten hervorging; daß die "Form" der Persönlichkeit durch die Strömungen aus dem Ozean des Unbewußten beeinflusst wird.

Petersen – Betrachten Sie diese Wanderungen als geschichtliche Begebenheit oder als Mythen, die zu erklären suchen, wie sich die Dinge im rechten Zeitraum vom Spirituellen "folgerichtig" weiterentwickelten?

Waters – Die Weißen wollten immer wissen, warum die Hopis – nachdem sie den ganzen Kontinent durchwandert hatten – den wüstesten, unfruchtbarsten Flecken Amerikas wählten, um dort zu wohnen, anstatt in einem schönen Tal mit einem Fluß. Die Hopis haben eine einfache, schöne Antwort. Sie sagen, für die Völker, die sich in üppigen Tälern niederließen, war das

Leben zu leicht. Dadurch wurden sie so *von sich selbst* überzeugt, daß sie bald den Schöpfer vergaßen. Die Stammesältesten unter den Hopis sagen: "Hier sind wir gänzlich vom Schöpfer abhängig. Wir haben wenig Wasser, das Land ist unergiebig, und wir müssen unsere Zeremonien ausüben, damit der Mais wächst. Wir vertrauen auf die Vorsehung des Schöpfers; nur so konnten wir unseren Glauben erhalten." Nun, es ist erwiesen, daß die Hopis tatsächlich bis zu den vier *pasos* wanderten, doch die Mythe soll hauptsächlich das Gleichgewicht zwischen der physischen und der spirituellen Ökologie herstellen. Die Schilderung ihrer Wanderungen gehört genauso zu ihren religiösen Pflichten, wie die Zeremonien.

Petersen – In *The Book of the Hopis* fand ich, daß der Mais das religiöse Hauptsymbol und auch die Hauptnahrung der Indianer war. Ich versuchte, ihre Einschätzung des Maises mit unserer Einschätzung des Goldes zu vergleichen, aber die der Hopis übertrifft bei weitem die unsere.

Waters – Man kann einfach nicht über das Leben der Indianer sprechen, ohne das Wunder zu erwähnen, das der Mais ist. Er stellt selbst für die modernen Botaniker ein genetisches Mysterium dar. Mais diente den Indianern schon immer zum Lebensunterhalt. Es ist schwer zu sagen, wer zuerst geschaffen wurde – der Mensch oder der Mais. In den meisten Mythologien sind beide sinnverwandte Worte. Im *Popul Vuh*, dem alten Buch der Quiché Maya-Indianer steht, daß die ersten Menschen aus vier Kolben farbigen Maises gebildet wurden. Die Navajos glauben, daß der Mensch aus einem Maiskolben geschaffen wurde, während die Hopis behaupten, der Mais sei auf der ersten Welt für den Menschen geschaffen worden. Jedes Pueblo-Kind erhält bei seiner Geburt einen ausgereiften Maiskolben als Maismutter. Die Maismutter gibt den Kindern Nahrung und ist im Grunde genommen gleichbedeutend mit Mutter Erde. Bei jeder Zeremonie benützen die Indianer Maismehl. Die Alten der Hopis sagten: "Da wir sein Fleisch in unseres eingefügt haben, ist der Mais auch unser Körper. Wenn wir daher bei unseren Gebeten Maismehl opfern, opfern wir einen Teil unseres Körpers. Mais ist

aber auch Geist, denn er war eine göttliche Schöpfung. So bringen wir dem Schöpfer auch spirituellen Dank dar."

Petersen – Alfred North Whitehead sagte einmal, daß "der Sinn für die Wirklichkeit, der Sinn für Wirksamkeit ist." Haben die Hopis über Sinn und Zweck des Lebens eine Vorstellung?

Waters – Anscheinend ist dem so. Jede weltliche Handlung ist von einer spirituellen Empfindung durchdrungen. Jeder hat das Gefühl, daß er gebraucht wird, denn es wurde ihm gelehrt, daß auch Hoffnungen, Gedanken und Gebete Früchte tragen. Ich habe die Zeremonien der Pueblo-Indianer immer als gemeinschaftliche Handlung erlebt, die in ihrem Volk etwas ganz Wunderbares erweckt, ein Gefühl des Wiedergeborenwerdens und der Verjüngung. Die Zuschauer erhalten durch ihre Anwesenheit bei den Tänzen und als Zeugen bei den Ritualen den gleichen Anteil an der spirituellen Erfahrung wie die Ausübenden. Die Navajos, zum Beispiel, veranstalten große Gesänge oder Zeremonien für einen kranken Patienten, weil er mit den kosmischen Kräften nicht mehr in Harmonie steht. Einer der Sänger sammelt aus den vier heiligen Richtungen farbigen Sand und formt damit auf dem Boden ein mandalaähnliches Bild. Dann setzt sich der Patient auf das Bild, der Sänger rezitiert die für diese spezielle Krankheit bestimmte Mythe und streut dabei den Sand über den Körper des Kranken. Die Zuschauer bei dieser Zeremonie ziehen für ihr Wohlbefinden den gleichen Nutzen aus dieser Anrufung.

Petersen – Die Sandzeichnungszeremonien scheinen wie eine Art Kreuzung zwischen einem griechischen dramatischen Chor und einer "Esalen encounter group" zu sein. Sind diese Zeremonien wirklich therapeutisch?

Waters – Sie sind wahrscheinlich genauso erfolgreich, wie jede Art westlicher Psychotherapie, nur daß sie vielleicht schon länger angewendet werden. Ich erinnere mich, daß die Navajo-Männer, die im zweiten Weltkrieg dienten, ernstlich verstört zurückkamen, weil sie viele Menschen töten mußten. Die Sänger

hielten Zeremonien ab, um den Schrecken der Vernichtung, die negative Seite des Tötenmüssens, abzuwenden. Anscheinend stellten die Zeremonien diese Männer wieder her. Die Sänger brachten sie wieder mit sich und dem Leben in Harmonie. Ich könnte noch hinzufügen, daß die Navajos nicht mit den Anhängern der Christlichen Wissenschaft gleichzusetzen sind. Wenn ein Mensch vom Pferd fällt und einen Arm bricht, geht er zu einem Arzt, um den Arm einrichten zu lassen. Die Sänger behandeln nicht die Krankheit, sie behandeln den Patienten. Sie halten dann eine Zeremonie ab, wenn sie den Menschen von den psychologischen Kräften lösen wollen, die ihn in erster Linie für diesen Unfall anfällig machen.

Petersen – Welche Schulung erhalten die Sänger?

Waters – Es ist wie bei den modernen Psychiatern. Keinem Navajo-Sänger ist es erlaubt, eine Zeremonie zu leiten, solange er sie nicht als Patient mitgemacht hat. Der Grund dafür ist einleuchtend. Ein Anfänger unter den Sängern kann zu schwach sein, um dieser großen Kraftanstrengung gewachsen zu sein, und kann dadurch Schaden erleiden. Es gibt wenige Sänger, die jemals mehr als einen bestimmten Gesang geleitet haben. Um diesen Gesang meistern zu können, muß er schon als Kind in die Lehre gehen und ihn zu seiner Lebensaufgabe machen. Die Navajos betrachten die Hunderte von auswendig gelesenen zeremoniellen Mythen, Gesängen und Gebeten als spirituelles Eigentum, das genauso unantastbar ist, wie materieller Besitz. Der Lehrling sieht das Wissen nicht als sein eigen an, bevor er es nicht von seinem Unterweiser mit Tierhäuten, Decken und Silber gekauft hat. Der Sänger prüft die Auffassungsgabe seines Schülers, indem er ihm nur das gibt, wonach er verlangt – zum Beispiel nur den Text der Lieder, aber nicht ihre Bedeutung. Auf alle Fälle behält er aber die ganz alten Gesänge und Sandbilder zu seinem eigenen Schutz zurück. Andererseits gibt der neue Sänger seine Kenntnis niemals preis und führt auch die Zeremonie nie umsonst aus. Er versucht aber auch nicht, sich durch sein nicht-materielles Eigentum materiell zu bereichern. Somit bilden die Zeremonien

eine Sammlung esoterischen Wissens, das sich allmählich entfaltet, und zwar in dem Maße, in dem gelernt wird, um was gebetet werden muß, und dessen tiefere Bedeutung nur in der Hierarchie der Sänger weitergegeben wird. Dieses Wissen kann nicht in einem Lehrbuch zusammengefaßt werden – es wird mündlich weitergegeben, wenn der Schüler dazu bereit ist. Auf diese Weise wird das Wissen lebendig erhalten.

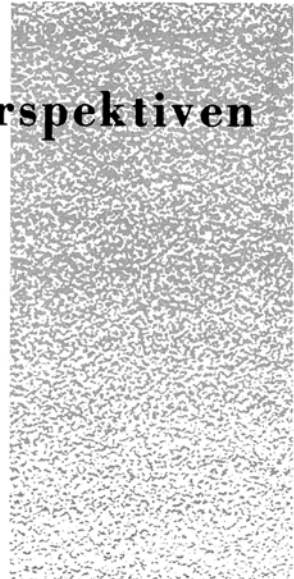
(Fortsetzung folgt)

– Kopien dieses Artikels in englischer Sprache sind erhältlich bei: *Psychology Today* Reader's Service, P.O.Box 700, Del Mar, Calif. 92014.

Theosophische Perspektiven

In den vergangenen Jahren haben wir von Lesern aus den verschiedensten Teilen der Welt Fragen über Theosophie und deren grundlegende Begriffe erhalten, die bisher individuell behandelt wurden. Da jedoch die meisten der erörterten Themen allgemein interessieren dürften, wollen wir einige der Fragen künftig im SUNRISE bringen. Fragen und auch Kommentare über alle Aspekte der Theosophie und ihren Einfluß auf die Erfahrungen des menschlichen Lebens sind immer willkommen.

Karma setzt ein umfassendes Studium über Harmonie und Ordnung voraus, auf einer Ebene, die die menschlichen Möglich-



keiten übersteigt. Fälschlicherweise wird oft angenommen, daß dabei Kräfte im Spiele sind, die unabhängig von ihrem Verursacher wirken. Dieser ist aber kein anderer als der Mensch selbst, ob er nun einzeln oder kollektiv handelt. Ein starker Wunsch, die Wahrheit zu erkennen, die den Dingen zugrunde liegt, bringt immer Hilfe in Form von Anregungen, die dann im Schmelztiegel des eigenen Beurteilungsvermögens ausgewertet und überprüft werden müssen.

Der folgende Brief berührt eine Menge Fragen, die jedem vertraut sind, der nach der Ursache und den Erklärungen sucht, warum unser individuelles Leben so kompliziert und die gesellschaftlichen Beziehungen in Familie, Gemeinde, Nation und Welt so schwierig sind.

Die Probleme dieser Zeit drängen mich, in den verschiedensten Schriften zu suchen. Ich hoffe, Sie können mir ein wenig dabei helfen, die Dinge zu klären.

Wenn wir, die wir jetzt leben, für eine bessere Zukunft arbeiten, wie kann dies durch das karmische Gesetz bewerkstelligt werden? Meiner Meinung nach müssen wir doch, wenn wir in einem früheren Leben jemanden geschädigt oder ermordet haben, eine gleichartige Erfahrung machen. Wird dadurch nicht wieder schlechtes Karma erzeugt? So kann doch unsere Welt nie vollkommen werden, sondern wird sich immer im Zustand dauernder Vergeltung befinden.

Ist es vielleicht möglich, in die Vergangenheit zurückzugehen bis zu dem Punkt, wo der Fehler zuerst gemacht wurde, um an der Wurzel des Problems anzufangen? Dann könnte das schlechte Karma in der Vergangenheit korrigiert und schließlich die vollkommene Welt der Zukunft herbeigeführt werden?

Ich könnte mir vorstellen, daß die Antwort in unserer Zeitvorstellung liegt. Wir können alles nur von unserem gegenwärtigen Bewußtseinszustand aus betrachten. Gibt es einen Daseinszustand, in dem sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verflechten?

Diese Fragen entstehen in uns selbst und jeder von außen kommende Kommentar – ganz gleich woher er kommt – muß mit der Frage einen vollständigen Kreis bilden, so daß jeder einzelne die Antwort von sich aus finden kann. Es gibt in *The Secret Doctrine (Die Geheimlehre)* eine Stelle, die sich vielleicht als hilfreich erweisen kann:

Denn das einzige Gesetz des Karma – ein ewiges und unveränderliches Gesetz – ist unbedingte Harmonie in der Welt des Stoffes, so wie sie es ist in der Welt des Geistes. Nicht Karma ist es daher, das belohnt oder bestraft, sondern wir belohnen oder bestrafen uns selbst, je nachdem wir entweder mit, mittels und gemäß der Natur wirken, indem wir den Gesetzen, von denen diese Harmonie abhängt, gehorchen oder – sie brechen.

Auch wären die Wege Karmas nicht unerforschlich, wenn die Menschen in Einigkeit und Harmonie wirken würden, anstatt in Uneinigkeit und Streit. Denn unsere Unkenntnis dieser Wege – welche ein Teil der Menschheit die Wege der Vorsehung nennt, dunkel und verworren, während ein anderer in ihnen die Wirkung des blinden Fatalismus sieht und ein dritter einfachen Zufall, ohne Götter und ohne Teufel zu ihrer Leitung – würde sicherlich verschwinden, wenn wir nur sie alle ihrer richtigen Ursache zuschreiben würden. Mit der richtigen Erkenntnis, oder zum mindesten mit einer vertrauensvollen Überzeugung, daß unsere Nachbarn ebensowenig darauf sinnen, uns zu schädigen, als wir daran denken, sie zu kränken, würden zwei Dritteile des Weltübels in leere Luft vergehen. Wäre kein Mensch dazu bereit, seinen Bruder zu verletzen, so hätte Karma-Nemesis weder Ursache, deshalb zu wirken, noch Waffen, um durch dieselben zu handeln. Die beständige Anwesenheit in unserem Gemüte von jeder Art Streit und Widerstand, und die Einteilung der Rassen, Völker, Stämme, Gesellschaften und Einzelwesen in Kain und Abel, Wölfe und Lämmer, sind die Hauptursachen der "Wege der Vorsehung." Wir schneiden diese zahlreichen Windungen in unsere Schicksale täglich mit unseren eigenen Händen, indes wir uns einbilden, daß wir eine Spur auf der königlichen Heerstraße der Ehrbarkeit und Pflicht verfolgen, und dann uns beklagen, daß diese Windungen so verworren und so dunkel sind. Wir stehen verwirrt vor dem Geheimnisse, das wir selbst geschaffen, und vor den Rätseln des Lebens, die *wir nicht lösen wollen*, und dann klagen wir die große Sphinx an, daß sie uns verschlingt. Aber fürwahr, es gibt keinen Zufall in unseren Leben, keinen mißratenen Tag und kein Mißgeschick, die nicht auf unsere eigenen Taten in diesem oder in einem anderen Leben zurückgeführt werden könnten. . . .

Karma-Nemesis ist nicht mehr, als die (geistige) dynamische Wirkung von Ursachen, hervorgebracht durch unsere eigenen Handlungen, und von Kräften, die von ebendenselben zur Tätigkeit erweckt wurden. Es ist ein Gesetz der okkulten Dynamik, daß "eine gegebene Menge von Kraft, aufgewendet auf der geistigen oder astralen Ebene, viel größere Wirkungen hervorbringt, als dieselbe Menge, aufgewendet auf der körperlichen gegenständlichen Daseinsebene."

– englische Ausgabe, Band I, S. 643-44

deutsche Ausgabe, Band I, S. 704-706

Anders als bei den Gesetzen der Physik, folgt Karma dem Gesetz der geistigen Ebene, die sich nicht erklären läßt, aber in Zusammenhang mit den physikalischen Erscheinungsformen gebracht werden kann. Da Karma jeden Augenblick aktiv ist, in dem Bestreben, aus dem Konflikt wieder Ordnung und Harmonie herzustellen, nehmen wir zuerst die Wirkungen wahr, die uns dann veranlassen, über die Ursachen nachzudenken – und auch über die wundersamen Dinge, die sich überall abspielen, wie das pulsierende Herz und die Lebenskraft, die durch den einzelnen Menschen und den Kosmos, mit dem er verbunden ist, fließt.

Sie werden sicher bemerkt haben, daß der Zeitbegriff, der für karmische Aktionen und Reaktionen gültig ist, anders sein muß, als der für eine Küchenuhr. Vielleicht kann man Ereignisse als Maßstab zugrunde legen. Sobald wir durch unsere Gedanken und Handlungen etwas gestalten, reagiert Karma unverzüglich und vollendet den Kreislauf, und zwar genau dem Kraftaufwand und der Qualität des verursachenden Impulses entsprechend.

Ich hoffe, dieser Auszug aus der *Geheimlehre* wird auch Ihre Frage "Gibt es einen Daseinszustand, in dem sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verflechten?" beantworten.

Sie können darin auch eine Erklärung für den Ausspruch "Auge um Auge" finden, der so oft mißverstanden und manchmal mit Karma in Beziehung gebracht wird. Ich glaube, Karma befaßt sich mit Eigenschaften und nicht mit gegenständlichem Denken, und es erinnert uns ständig an die verheerenden Wirkungen, die durch Vergeltung erzeugt werden.

– A. G. H.

*

Die Vorstellung von Saat und Ernte, von Ursache und Wirkung, erscheint so einfach, sie kann aber sehr kompliziert sein. Die Wirkungen sind nicht nur rein mechanische Reaktionen auf vergangene Handlungen und Gedanken. Sie lassen sich auch nicht vorausberechnen, wie chemische Formeln, weil die Betroffenen die Entscheidungs- und Willensfreiheit haben, neue Wege

einzuschlagen. Nehmen wir an, es wird eine Ursache geschaffen, die nun in diesem oder in einem späteren Leben eine Reihe von Wirkungen von bestimmter Qualität nach sich zieht. Diese Wirkungen können wir nicht vermeiden, aber es gehören so viele Faktoren zu der menschlichen Gleichung, daß meiner Ansicht nach das künftige Karma wahrscheinlich mehr den zukünftigen Umständen angepaßt sein wird und durch die einzelnen Personen in ihrer *zukünftigen* Beschaffenheit geändert wird.

In den Waagschalen von Ursache und Wirkung liegen eine Reihe schwerwiegender Faktoren, die verhindern, daß sich ein tödlicher Kreislauf bilden kann. Angenommen, es handelt sich um eine Beleidigung, jedoch der Beleidigte übt keine Vergeltung – ja mehr noch – er vergibt! Wenn das Karma dieses Vorfalles zu den beiden Menschen zurückkehrt, wird zumindest einer von ihnen nicht den schädlichen Gedanken oder Handlungen ausgesetzt sein. Somit ist eine Gelegenheit gegeben, die aus früheren Ursachen entstandenen Wirkungen umzuwandeln.

Wie ganz anders ist das als die blinden, gedankenlosen Reaktionen, die oft die menschlichen Beziehungen bestimmen und die ursprüngliche Ausgangssituation noch verschlimmern, bis sich die beiden Parteien (und viele Menschen ihrer Umgebung mit ihnen) schließlich in einem wirklichen Hexenkessel befinden. Gedankenlose Vergeltung, ob physisch oder emotionell, verlängert nur die ursprünglichen Impulse, und die beiden Widersacher verhalten sich beinahe wie zwei Chemikalien, deren wechselseitige Reaktionen voraussagbar *sind*. Glücklicherweise ist der Mensch äußerst vielfältig und selten wirklich verdorben.

Ein anderer Aspekt, der hier mit zu betrachten ist, sind die Veränderungen, die wir in unserem eigenen Wesen vollziehen. Wir treten jedem Augenblick mit den Werkzeugen entgegen, die wir selbst geschmiedet haben: das sind unser Charakter, unser Wille, unser Verstand, aber auch unsere Fehler und Kurzsichtigkeit. Wenn wir mit irgend jemandem in einen glücklichen oder unglücklichen Zwischenfall verwickelt werden (Karma aus unserer Vergangenheit), dann setzen wir künftiges Karma in Bewe-

gung. Die Wirkung kann sofort, aber auch später in diesem Leben eintreten. Es ist sogar möglich, daß sie sich erst in einer künftigen Inkarnation zeigt. In der Zwischenzeit haben wir vielleicht auf Grund dieser oder jener Erfahrung mehr Verständnis entwickelt, ein größeres Mitgefühl; wir haben vielleicht gelernt, daß wir nicht zurückschlagen sollen. Daher werden wir, wenn irgendein altes Karma zurückkehrt, nicht mehr auf dem gleichen Niveau stehen wie früher. Wir werden dann imstande sein, die mit einer Situation in Zusammenhang stehenden Gefahren zu erkennen und eine Reaktion vermeiden, mit der wir andere verletzen, und die zu einer unangenehmen Beziehung weiterhin Veranlassung geben könnte.

Die Gedanken des Fragestellers über die Zeit in bezug auf Karma geben Anlaß zum Nachdenken. "Unser gegenwärtiger Bewußtseinszustand" ist unsere eigene Wirklichkeit. Die Vergangenheit ist vorbei, ausgenommen der Bereich, in dem die Saaten gesät waren; und die Zukunft existiert nur als eine Möglichkeit. Ob wir über die Vergangenheit nachsinnen oder von der Zukunft träumen, es ist stets "unser gegenwärtiger Bewußtseinszustand", in dem wir uns wirklich befinden. Wir *sind* in diesem Augenblick unser Karma und auch in allen folgenden wirklichen und möglichen 'gegenwärtigen' Augenblicken. Wir haben uns zu dem gemacht, was wir jetzt sind, und sind dabei herauszubilden, was wir im Laufe der Zeit sein werden. Wir sind gewissermaßen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem: Es ist der lebendige Schauplatz des Jetzt, auf dem alte Fäden in das Muster der Zukunft gewoben werden. Daher die Aufforderung "Vergeudet keine Zeit mit Reue" – wir können aus der Vergangenheit lernen, gewiß, und wir können uns allgemein auf die Zukunft vorbereiten. Unsere wirkliche Aufgabe aber ist es, den gegenwärtigen Augenblick so weise wie nur möglich zu nutzen. Das Übrige können wir getrost der nie irrenden Gerechtigkeit und dem Mitgefühl der Natur überlassen.

– J.P.V.M.

*

Wie kann man je dem 'Karussell' Karma entfliehen? Wenn ich jemandem ein Unrecht zufüge, worauf Karma mir später ein entsprechendes Ergebnis bringt, auf das ich wieder reagiere, setzt sich die Kette unendlich fort.

Mir scheint, der befreiende Weg liegt in der Befolgung der Ermahnung, wie sie in dieser oder jener Form in jeder der großen Religionen zu finden ist: Behandle jeden so, wie Du von anderen behandelt werden möchtest oder, wie es manchmal auch ausgedrückt wird: "Was Du nicht willst, daß man Dir tu', das füg' auch keinem andern zu." Das heißt, wir sollen auf Ungerechtigkeiten, die uns zugefügt werden, nicht in gleicher Weise reagieren, sondern Reaktionen entwickeln, die die Interessen der *anderen* genauso berücksichtigen wie die unseren.

So zu handeln ist der Beginn des Altruismus, ein Anfang, zum Wohle der Menschheit zu leben. Es ist, wie mir scheint, der einzige Weg, dem Karussell des Egoismus zu entkommen, denn nur so kann eine höhere und spirituellere gegenseitige Beeinflussung beginnen. Diese universale Formulierung, bekannt als die Goldene Regel, ist vielleicht der kraftvollste spirituelle Rat, der je der menschlichen Rasse erteilt wurde.

– B. A. M.

DER Mensch, der nie seine Meinung ändert, gleicht einem stehenden Gewässer und brütet geistige Reptilien aus.

– WILLIAM BLAKE



Fehlende Seiten

in der Geschichte des Mittelalters

2. Teil

SELTSAM, wie vom Schicksal bestimmt, war die Rolle der Sabäer bei der Übermittlung der griechischen Kultur in die westliche Welt. Bevor der Islam mächtig geworden war, gab es in der Stadt Harran, im nördlichen Mesopotamien, eine syrische Bruderschaft, die sich jahrhundertlang geweigert hatte, sich der christlichen Herrschaft zu unterwerfen. Trotz wiederkehrender Verfolgungen hielten die Mitglieder unbeirrbar an ihrer religiösen Philosophie fest, die hermetische, mithraische und neuplatonische Lehren vereinigte. Doch als der Kalif von Bagdad im Jahre 830 mit einem starken militärischen Kommando in Harran halt machte, um gegen die byzantinischen Ketzer vorzugehen, war ihre Existenz wirklich bedroht.

Der Kalif al-Ma'mūn war gewohnt, daß man über sein Erscheinen nicht erfreut war und staunte deshalb, daß er so gastfreundlich aufgenommen wurde. Verwundert fragte er sich, wer diese furchtlosen und offensichtlich doch gelehrten Ungläubigen waren? "Seid Ihr Moslems?", fragte er sie, "Christen oder Anhänger Zoroasters? Habt Ihr ein heiliges Buch oder einen vom Koran anerkannten Propheten?"

Obwohl sie die ihnen drohende Gefahr erkannten, antworteten diese 'Ungläubigen' mit der ihnen eigenen Ehrlichkeit einfach: "Nein."

Über solchen Mut war al-Ma'mūn erstaunt. Überraschend

schob er ihre Exekution auf und 'empfahl' ihnen, *bis zu seiner Rückkehr* Moslems – oder Christen – zu werden. *)

Diese Bedrohung veranlaßte manche Harraner, wenigstens nach außen hin, zum Glaubenswechsel. Andere, die sich weigerten, ihres Glaubens wegen einen Kompromiß zu schließen, flohen nach Bagdad, denn sie hatten gehört, daß Nichtmoslems dort unter dem Schutz des Staates standen, wenn sie eine persönliche Sicherheitssteuer bezahlten. Waren nicht ihre persönlichen Nachbarn von Jundishapūr vor kurzem dorthin ausgewandert und hatte man sie nicht bereits damit beschäftigt, ihre alten medizinischen und astronomischen Kenntnisse ins Arabische zu übersetzen?

Als die heidnischen Harraner jedoch in Bagdad ankamen, erhob sich abermals die Frage nach ihrer Religion, und sie wurden nur gerettet, weil sie dem Rat eines klugen Rechtskundigen folgten: "Nennt Euch Sabäer – der Koran erwähnt diesen alten römischen Kult, wenn er auch jetzt nicht mehr existiert."

So kam es, daß die 'gelehrten Ungläubigen' aus Harran in einer mohammedanischen Stadt offiziell anerkannt wurden. Es dauerte nicht lange, bis ihre Kenntnis der griechischen Wissenschaft und Kultur die ortsansässige Intelligenz so beeindruckte, daß man sie nicht nur im Haus der Weisheit willkommen hieß und einlud, dort Vorträge zu halten und ihre Schriften zu veröffentlichen, sondern sie auch ermutigte, ihre eigene Schule für heidnischen Neuplatonismus zu gründen! Das Ergebnis war eine Akademie, die den griechischen Mysterienschulen gleichkam, die Justinian 350 Jahre zuvor geschlossen hatte, und die erheblich dazu beitrug, die arabische Gelehrsamkeit in den folgenden Jahrhunderten zu fördern.

Die Drusen – ein anderer Bruderorden – haben ebenfalls eine alte und tiefgründige mystische Tradition. Auch sie überlebten die Jahrhunderte, in denen sie von Außenstehenden als

*) Ob diese Begegnung wirklich stattfand, ist nicht erwiesen, aber die Erzählung spiegelt die Atmosphäre jener Zeit wider.

Ungläubige, Diebe und Götzendiener verleumdet wurden, weil es nicht gelang, ihre heilige Überlieferung zu deuten.

Ihre Mitglieder, ob sie nun in den syrischen oder libanesischen Dörfern am Jabalu'd-Duruz (Drusenberg), in kleinen Wald-dörfern in Abessinien, in Ägypten, Arabien, Israel, Indien oder in den Vereinigten Staaten lebten, wurden allgemein als Mitglieder der Ismailitischen Sekte der mohammedanischen Schiiten betrachtet, obgleich sie selbst es vorzogen, Jünger von Hamza genannt zu werden. Hamza war ein Messias des 11. Jahrhunderts. Doch was auch immer die Bezeichnung, die 'uqqal', jener in die tieferen Mysterien Eingeweihten, bedeutete, sie waren und sind sowohl durch ihr ruhiges, würdevolles Benehmen zu erkennen, als auch an der Ablehnung weltlicher Zerstreungen, an ihren schwarzen Roben und weißen Turbanen und an den Schleiern und den roten Pantoffeln, die ihre Frauen tragen. Sie meiden jedes Aufsehen, passen sich den örtlichen religiösen Dogmen an, versuchen niemanden zu bekehren und enthüllen *niemals* ihre inneren Lehren, die nur ihren würdigen und eingeweihten Mitgliedern offenbart werden.

Jener Teil ihrer exoterischen Lehren, der bekannt geworden ist, enthält strenge moralische Vorschriften und auch bestimmte Grundsätze, die bei Zoroaster, im Judaismus, Gnostizismus, Christentum und im Islam zu finden sind. Sie glauben an einen unbegreifbaren und unsagbar erhabenen Gott, der den Menschen durch eine Reihe von Inkarnationen zu bestimmten Zeiten der Weltgeschichte bekannt wird – Jesus war eine dieser göttlichen Inkarnationen, Mohammed jedoch nicht. Sie glauben, daß diese Welt ein 'Spiegel' der Göttlichen Intelligenz ist und daß es die Bestimmung des Menschen (der begrenzten Gesamtsumme von Seelen) sei, durch den für jede Seele sich ständig wiederholenden Vorgang der Wiederverkörperung Vollkommenheit zu erlangen. Ein Aufstieg, der durch richtige Übung und Lenkung des menschlichen Willens beschleunigt werden kann – aber niemals durch zudringliches Flehen oder Bittgebete!

Aber auch eine andere interessante Gesellschaft, die

Assassinen, wurde allgemein gebrandmarkt und in Geschichten abfällig beurteilt, die zurückgekehrte Kreuzfahrer und Marco Polo erzählten. Das gleiche tat auch Dante, der alle Mitglieder dieses ägyptischen Zweiges der Ismailiten als 'Assassinen' brandmarkte und sagte, daß sie Haschisch nehmen, um ekstatische Visionen vom Garten des Paradieses hervorzurufen oder um sich für die fanatischen Morde an Ungläubigen aufzuputschen.

Solche Beschuldigungen waren ohne Zweifel gegen die Sekten der fanatischen Assassinen gerichtet, wie die Gruppe Hasan Ben Sabbāh, die zu heimtückischen Überfällen auf die Seldschukentürken und Kreuzfahrer aufriefen. Dabei handelt es sich um den berüchtigten Hasan, dessen Name in Verbindung mit Omar Khayyām (gestorben 1123 ?) genannt wird. Als Schulknaben waren sie enge Freunde, aber später trennten sich ihre Wege. Omar wurde der gelehrte und hervorragende Mathematiker, Astronom und Dichter, dessen schönes und faszinierendes *Rubáiyát* die Tiefe der assassininischen Metaphysik widerspiegelt, die nur für die 'Außenseiter' dunkel und geheimnisvoll bleibt, denen das esoterische Verständnis für ihre Allegorien fehlt.

Es gibt jedoch genug Beweismaterial, das andeutet, daß die Assassinen höheren Grades während der ganzen Zeit, von der Außenwelt abgeschieden, nach den festgelegten Prinzipien studierten und lebten, die im 9. Jahrhundert von ihrem ersten Großmeister, dem Mahdi 'Abdullah, zum Teil aus alexandrinischen oder neuägyptischen Riten aufgestellt worden waren. Als die Mongolen schließlich im Jahre 1256 ihre Felsenburg Alamūt einnahmen, fanden sie weder eine bewaffnete Festung, noch irgendwelche Pläne für politische Intrigen. Die eindrucksvolle Burg, die umfassende Bibliothek, die Laboratorien und das Observatorium hatten ausschließlich zum Studium hellenischer Wissenschaft und Philosophie, babylonischer, ägyptischer und persischer Überlieferungen und der Offenbarungen des islamischen Propheten gedient; denn, im Gegensatz zu den dogmatischen Moslems, betrachteten diese Ismailiten die Propheten als die Quelle der lebendigen Wahrheiten und stellten sie über den geschriebenen Koran.

Diese Gemeinschaft auf dem Berggipfel, die wegen ihrer 'Adlerlehre' Alamūt genannt wurde, war das Hauptquartier für ein Netz von Zentren, das über ganz Syrien und Zentralasien verbreitet war, und das Heim ihrer erhabenen Meister, die ein Schulungsprogramm überwachten, das demjenigen der Freimaurer ähnlich war. Die Schlüssel zu den okkulten Bedeutungen der Zahlen wurden nur fortgeschrittenen Schülern anvertraut, die neun Schulungsgrade durchlaufen hatten und deren Vertrauenswürdigkeit und Ergebenheit unzweifelhaft waren. Diese Schlüssel dienten zum Verständnis der Welt der Täuschung, einschließlich Himmel und Hölle sowie der esoterischen Auslegung des Koran und anderer religiös-philosophischer Schriften.

Nachdem die Mongolen Alamūt besetzt und ein Blutbad angerichtet hatten, flohen einige Überlebende nach Syrien, wo sie in der Einsamkeit Zuflucht suchten und ihre wertvollen Lehren bewahrten. Im Verlauf der Jahre zerstreuten sich ihre Mitglieder bis nach Persien, Zentralasien, Indien und Pakistan; alle waren Untertanen Aga Khans, dem direkten Nachkommen Mohammeds über dessen Tochter und Cousine Fatima und den Kalifen Ali; denn er, wie jeder nachfolgende Alte Mann auf dem Berg, gibt die 'Flamme der lebendigen Wahrheit' an seine Nachfolger weiter.

Die Allegorie des Paradieses, wie es sich die Assassinen ausmalten, unterscheidet sich nur wenig vom biblischen Garten Eden oder von den persischen Gärten, in denen zauberhafte Blumenbeete, Bäume und Teiche mit Wasserlilien künstlich angelegt sind, um die sieben Stufen des Paradieses anzudeuten. Oder vom Garten der Wonne aus dem Talmud, in den vier Jünglinge eintraten: Ben Asai, der, als er ihn anschaute, sein Augenlicht verlor; Ben Zoma, der dabei seinen Verstand verlor; Acher, der verwirrt floh; und Akiba, der den Garten in Frieden betreten hatte und ihn in Frieden und ruhmreich wieder verließ.

Es ist sehr gut möglich, daß diese Gärten die Blüte oder Frucht der spirituellen Wahrheit symbolisieren. Wahrheiten, die so tief sind, daß sie die moralisch schwachen oder selbstsüchti-

gen Menschen verwirren, verführen und sogar vernichten. Doch wer sich einer strengen Disziplin unterwirft und um die Wohlfahrt der Menschen besorgt ist, dem eröffnen sich Bereiche des Wissens und der Inspiration.

Eine hochinteressante Gesellschaft sind die Ikhwān al-Safā – die Bruderschaft, Brüder oder Philosophen der Reinheit –, die tatsächlich Vorübergehende einladen, ihren prachtvollen Garten zu besuchen. "Komm, tritt ein und erfreue Dich an seltenen und lieblichen Blumen, ruhe unter stattlichen Bäumen, genieße die süßeste Frucht und trinke erfrischendes Wasser aus der Quelle." Wenn dann jemand skeptisch oder erstaunt stehen blieb, bot der 'weise und großmütige Besitzer' Proben vom Reichtum des Gartens an, um das Verlangen zu wecken und diesen Menschen zu veranlassen, einzutreten und an der reichhaltigen und zufriedenstellenden Schenkung teilzuhaben, die jene erwartet, die ein spirituelles Leben führen.

Sie gaben Proben, aber was für 'Proben' waren das! Keine Früchte oder Blumen, sondern ausgewählte kurze literarische Abhandlungen aus dem *Rasā'il* oder den *Episteln* der Bruderschaft – eine gelehrte und umfangreiche Zusammenfassung wissenschaftlicher, philosophischer und metaphysischer Unterweisungen, aus der Ernte vergangener und zeitgenössischer Kulturen gesammelt. Daß dieses Werk im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts herausgegeben werden konnte, als andere theologische Sekten ihr unbestrittenes Monopol auf den Besitz der Wahrheit proklamierten, war an sich erstaunlich. Damit überbrückte die Bruderschaft der Reinheit die durch die Verschiedenartigkeit der Menschen verursachte Isolierung und zeigte auf, daß die Wahrheit nicht durch Zufälligkeiten der Rasse, der Zeitepoche oder Wohngebiete unterteilt werden kann, sondern daß die vielen Religionsformen nur verschiedene Methoden oder Grade der höhergeistigen Erleuchtung sind.

Die Mitglieder dieser Bruderschaft legten das Blendwerk der Riten und Dogmen ab und verpflichteten sich:

... nicht unwissenschaftlich zu sein, keine Bücher zu schmähen

und nichtfanatisch an einem besonderen Glaubensbekenntnis zu hängen; denn (ihr) eigener Glaube umfaßt alle anderen und schließt generell alle Wissenschaften ein. Dieser Glaube umfaßt alle existierenden Dinge, sowohl sinnlich wahrnehmbare als auch dem Verstand zugängliche, von Anfang bis zum Ende, verborgen oder offenkundig, klar oder unverstänlich . . . , da sie alle von einem einzigen Prinzip, einer einzigen Ursache, einer einzigen Welt und einer einzigen Seele stammen.

– Ikhwān al-Safā, *Rasa'il*, IV, 52

Zu diesem Zweck bemühten sie sich mit gewissenhafter Sorgfalt, komplizierte wissenschaftliche Lehren verständlich zu machen und dennoch die ursprüngliche Unverletzlichkeit okkultur und mystischer Erkenntnisse zu bewahren – zu beschützen, ohne zu enthüllen. Wissen, das die eingeweihten Mitglieder der eigenen wie auch anderer esoterischer Bruderschaften durch 'visuelles Wahrnehmen' erlangt hatten, als sie in das 'Himmelreich' aufstiegen und von den Engeln belehrt wurden.

Somit findet man in ihren 52 Episteln dieselben umfangreichen Themen verzeichnet oder Hinweise hierüber, wie sie von den Sufis, den Sabäern, Drusen, Assassinen und anderen Bruderverorden jener Zeit studiert wurden. Es waren in der Tat die gleichen Dinge, über die in den Hainen und den Vorhöfen der Tempel von Athen und Alexandrien nachgedacht und diskutiert worden war.

Aber die Zeiten hatten sich seit jenen goldenen Tagen Griechenlands geändert. Die Bruderschaft konnte ihr großartiges Werk nur in geheimen Zusammenkünften vollenden. Sie hatte damit eine Aufgabe übernommen, die große Bedeutung erlangen sollte: Die lebendigen Samen der Zivilisation mußten gleichsam verpflanzt und gepflegt werden; und dann, wenn ihre eigenen charakteristischen Merkmale hinzugefügt waren, wurden sie in die entfernten Gebiete des islamischen Reiches hinausgesandt, wo sie von späteren Generationen in "Moderne Zeiten" übertragen wurden.

Die Bibliothek, die die *Episteln* in einer der verschiedenen übersetzten und gekürzten Ausgaben beherbergt, kann sich

glücklich schätzen *), denn darin können wir jene kostbaren Dinge 'aussuchen', die für alle da sind, die nach Wahrheit suchen.

In den *Episteln* über Astronomie finden wir zum Beispiel Erklärungen von hermetischen und platonischen Lehren über sichtbare und unsichtbare Welten innerhalb von Welten; über unsere sieben Planeten – "runde, konkave und durchsichtige Körper", die wie die Schalen einer Zwiebel umeinanderherum angeordnet sind – und darüber, wie die Sonne der Mittelpunkt einer sich bewegenden Planetenfamilie ist – eine Idee, die der Grieche Aristarchus etwa dreizehn Jahrhunderte früher zum Ausdruck gebracht hatte.

... die Sonne ist für den Himmel das, was der König für sein Reich ist, und die Planeten sind für die Sonne das, was die Soldaten, die Verbündeten und die Untertanen im allgemeinen für den König sind; und die Himmelskörper sind wie Machtbereiche; und die Konstellationen wie Länder; und die Gradeinteilungen und Minuten wie Städte; und die göttliche Weisheit hatte angeordnet, daß ihr Platz im Zentrum des Universums sein sollte.

– *Rasā'il*, II, 30

Ein anderer Abschnitt beschreibt die Erschaffung der Welten und die Entfaltung des Lebens in allen Einzelheiten, was Darwin stark beeindruckt würde. Es wird beschrieben, wie sich die Manifestation entfaltet, Lage um Lage oder in schichtenförmigen Stufen, bis hinab zum Mineralreich. In diesem niedersten Reich leben die am höchsten entwickelten Mineralwesen in der obersten Schicht und vermischen sich, nicht wahrnehmbar, mit dem

*) *Rasā'il ikhwānī s-Safā*, in Kalkutta als Gesamtausgabe gedruckt; *Makrokosmos and Mikrokosmos*, ein zweibändiger Auszug aus den *Episteln*, erschienen 1876, 1879; *Rasā'il of the Ikhwān al-Safā*, übersetzt und gekürzt von Khayr al-Dīn, 1928; und *Rasā'il*, Beirut, 1957.

A History of Islamic Philosophy von Majid Fakhry verdanken wir vieles von unserem Quellenmaterial, einschließlich der aus den *Episteln* zitierten Auszüge.

nächsthöheren oder dem Pflanzenreich. Genauso kommt auch das Pflanzenreich auf seiner höchsten Stufe mit dem Tierreich in Berührung, dessen Höhepunkt wiederum der Mensch ist. Die am höchsten entwickelten Menschen haben mit höheren Sphären Kontakt, und da sie die Stufe zwischen engelhaften und tierischen Wesen einnehmen, dienen sie auf Erden als Vizeregenten Gottes.

In diesen *Episteln* kann man immer wieder stoische und hermetische Epigramme finden: Der Mensch ist der Mikrokosmos, das verkleinerte Ebenbild des unendlichen Universums; seine physischen Anlagen und Organe stimmen mit jenen der himmlischen Sphären überein; Analogien, die zeigen, daß es nur ein Gesetz gibt, das sowohl in der Struktur der Erde und ihren meteorologischen Erscheinungen als auch im physischen Körper der Menschen Gültigkeit hat.

Deshalb sahen sie auch im Wachstum eines Kindes, angefangen vom embryonalen Zustand bis zum reifen Alter die Widerspiegelung der spirituellen Entwicklung der Seele; wobei deren Geburt eine Offenbarung und den wirklichen Beginn einer höheren Berufung darstellt; die Kindheit bedeutet Erlangung von Selbstbeherrschung, und mit zunehmender Reife werden die Manifestationen der objektiven und subjektiven Welt begriffen, wonach schließlich die Erkenntnis des Göttlichen kommt. Solche Reife – so lehrten die Brüder – erlangt man jedoch nur durch Studium und Beherrschung der mathematischen Wissenschaften, einschließlich Astronomie, Musik, Geographie, Logik, der Künste und des Handwerks. Dadurch gewinnt man Kenntnis der Gesetze, die sowohl die äußere Welt als auch die moralisch-intellektuelle Umgebung der inneren Welten regieren.

Wird diese Auffassung auf die Probleme des Alltagslebens übertragen und im Alltag angewendet, so ist unser Fortschritt vom hinterweltlichen Denken zum Erkennen unseres wahren, universalen Selbstes gesichert, denn "wer sich selbst am besten erkennt, erkennt auch seinen Schöpfer besser" (*Rasā'il*, I, 76).

Für die Bruderschaft gab es jedoch kein schnelles Wachs-

tum; allmählich gehe es vor sich, betonten sie. Leben auf Leben, in der Begrenzung des Körpers, muß der Mensch sein Selbst von Gedanken und Wünschen reinigen, die sein Bewußtsein blenden. Am meisten geblendet wird er von den weltlichen und oft irrigen Interpretationen des Lebens und der heiligen Schriften. So heißt es zum Beispiel in der christlichen Lehre, Gott sei von den Juden getötet worden; oder die Juden sagen, ER sei ein eifersüchtiger und zorniger Gott; und bei den Moslems steht: Er wird am Tage des Jüngsten Gerichts seinen Engeln befehlen, die Sünder und die Ungläubigen in ein 'Höllengefüß' zu werfen, in dem sie ewig brennen sollen.

Dem Schüler wurde der Rat erteilt, hinter den äußeren Erscheinungen die umfassenderen Aspekte zu suchen, die zur Einheit führen und sein Bewußtsein erheben, damit er 'leuchtende Wesen aus höheren Sphären' – und Wahrheit – schaue. Außerdem verlangten sie, daß er sich in seinen täglichen Pflichten "dem Göttlichen hingebend, soweit es die menschliche Fähigkeit zulasse." (*Rasā'il*, II, 30).

Diese Hingabe, dieser erhabene Idealismus stärkten und inspirierten die eingeweihten Mitglieder der geheimnisvollen mittelalterlichen Bruderschaften und auch jene gelehrten Persönlichkeiten, deren Schriften Europas kulturelle Renaissance entfachten. Al-Kindi, al-Farabi, Avicenna, al-Ghazali, Maimonides, Averroes, al-Andalusi, Meister Eckhart, Raymond, der Erzbischof von Toledo, der Dominikanermönch Albertus Magnus von Padua, Thomas Aquina von Neapel, John von Salisbury und viele andere hielten, jeder auf seine Weise, genau diese Ideen lebendig, die arabische Intellektuelle von den Griechen übernommen hatten. Sie bewahrten und erweiterten sie, so daß jetzt auch wir über die Asche und den Schutt der Vergangenheit in jenen 'Garten' eintreten können, dessen Herrlichkeit ewig währt.

– ELOISE HART



Verwandlung zum Kristall oder zum Diamanten

KÜRZLICH erklärte mir eine Freundin Einzelheiten eines Traums, in welchem sie und eine andere Person, die ihr wie eine Art moderner Zauberer vorgekommen war, magische Handlungen ausführten, die das Innere ihres Körpers in Kristall verwandelten. Später hörte sie von einer alten 'schamanistischen' Praktik, Lebensorgane in einen Kristallzustand umzuwandeln; und sie fragte sich, ob hier wohl eine Verbindung bestünde.

Der Zusammenhang zwischen Träumen, Kristall und Magie ist gar nicht so absonderlich, wenn man bedenkt, daß die Geschichte viel über Auguren zu berichten weiß, die über Kristallkugeln gebeugt saßen und nicht nur in die Vergangenheit und die Zukunft blickten, sondern auch in die lichten und finsternen menschlichen Seelen. Dem Psychotherapeuten Carl Jung ist ebenfalls aufgefallen, daß Kristalle sehr oft in Träumen vorkommen. Seiner Ansicht nach stellt der Kristall das Selbst dar – das Kernzentrum des Menschen –, "der so ist, wie er ist."

Da mich die psychische Unklarheit der 'schamanistischen' Interpretation nicht befriedigte, war ich der Meinung, man könne den Traum auch anders deuten. Zwei Gedanken tauchten in mir auf. Der erste war eine Warnung, denn er erinnerte mich daran, wie gefährlich es ist, wenn man seinen Gedanken und Handlungen erlaubt, sich zu kristallisieren: ein Prozeß, bei dem man immer mehr und mehr seinen lebendigen Forschungsdrang verliert und in der Vergangenheit stecken bleibt. Dadurch kann die innere Natur so unbeweglich werden, daß die sich entfaltende Lebenskraft, die notwendigerweise vorwärtsschreiten will, den Durchbruch durch die hindernden Fesseln erzwingen muß.

Die zweite gedankliche Folgerung hatte paradoxerweise einen ganz anderen Charakter. Mir fiel ein, daß Buddha oft als

“Diamantherz” bezeichnet wird, das er auch besitzen soll. Die Augen meiner Freundin strahlten. Ich erklärte ihr dann die Bedeutung dieses klassischen Gleichnisses, das viele wirklich überzeugt hat.

Der Diamant – der reinste, härteste und dauerhafteste Stoff im Mineralreich – ist seit Jahrtausenden eines der ausdrucksvollsten Symbole für jene Menschen gewesen, die die Lektionen, die das irdische Leben uns ermöglichen, gemeistert haben. Diese Menschen, die *buddha*, ‘erleuchtet’ sind – die innerlich leuchten, geistige Elektrizität ausstrahlen und nach außen die großen Mühen und Leiden der Menschheit durch ihr vielfältiges Selbst reflektieren –, sind im einzelnen als *vajrasattva* bekannt, ‘er, dessen höchste Essenz einem Diamanten gleichkommt.’ Stark in seiner Haltung, der nach unten ziehenden Kraft seiner niederen Natur nicht nachzugeben, ist ein Buddha trotzdem beständig in seiner mitleidvollen Reaktion auf die Nöte, die Leiden und Schwächen der Menschheit: beständig – und ausdauernd –, weil er seinen Willen und sein Ziel mit der Essenz des unveränderlichen und unveränderbaren kosmischen Gesetzes verbunden hat.

Wie aber, so mögen wir uns fragen, verwandelt ein Mensch sein ‘Herz’ in einen Diamanten? Mit anderen Worten, was macht einen Buddha zu einem Buddha? Die Antwort lautet: Im Prinzip ist es der gleiche Prozeß, der einen Diamanten zum Diamanten macht.

Die Wanderungen des elementaren Kohlenstoffes durch die molekularen Welten sind ein dramatisches, archetypisches Vorbild für die alchemistische Transmutation der menschlichen Seele. Die Kohlenoxyde und ihre Verbindungen sind lebenswichtig für die Erhaltung des Lebens in Pflanze und Tier, sie liefern den größten Teil der von diesen Naturreichen benötigten Energien. Wenn wir diese atomaren Wanderungen näher betrachten, können wir ein zyklisches Muster erkennen, das ein Teil der größeren Zyklen ist, die die gesamte Natur durchdringen und sie auch tatsächlich darstellen. Dieser spezielle Kohlenstoffzyklus stützt sich auf Pflanzen, die aus der Atmosphäre Kohlendioxyd entnehmen und es durch Photosynthese in Kohlenhydrate

umwandeln. Tiere verzehren dann die Kohlenhydrate und wandeln sie wieder um, wobei die Kohlenstoffkomponenten, hauptsächlich durch Ausatmung, wieder an die Biosphäre der Erde zurückgegeben werden, wo sie wiederum durch Pflanzen absorbiert werden.

Wenn wir das einmal näher betrachten, so können wir uns vorstellen, wie vor vielen Zeitaltern ein Heer von Kohlenstoffatomen durch karmische Naturnotwendigkeiten seinen Weg ging, bis es in der Pflanzenwelt eines dichten Waldes seine Heimstatt fand. Dort sterben die Pflanzen schließlich ab und fallen in Sumpfwasser, das wegen Sauerstoffmangels nicht allen Kohlenstoff freisetzen kann. Die teilweise zersetzten Substanzen verwandeln sich in Torf. Durch die Ausbreitung und den Rückgang der Wassermassen entsteht über den Ablagerungen eine Sedimentschicht nach der anderen. Unter der nachfolgenden Druck- und Wärmeentwicklung trocknet und verfestigt sich der Torf, er wird zu Braunkohle, eine einfache Kohlenart. Mit weiterem Druck und weiterer Hitze werden die unreinen Bestandteile verändert, und die Braunkohle verwandelt sich im Laufe der Zeit in qualitativ hochwertige Kohle, in Anthrazit. Dann findet die dramatische Transformation statt. Unter der Einwirkung der stärksten Naturkräfte, die die Erde hervorbringen kann, werden die verbliebenen Unreinheiten abgestoßen, und mit einigen wenigen weiteren Umwandlungen der inneren Struktur siegt der Kohlenstoff über die Einwirkung der ihn bedrängenden Kräfte: ein Diamant wurde geschaffen.

Während all dieser Transformationen ist der Kohlenstoff in seiner Essenz immer eine Einheit gewesen, nur die äußere Form und Qualität waren verschieden. Aus einer anfänglich weichen und undurchsichtigen Masse entsteht durch den zeitalterlangen Druck die funkelnde Durchsichtigkeit der härtesten Substanz, die die Natur kennt.

Genauso ist es mit der menschlichen Seele. Während ihrer langen zyklischen Wanderungen, wobei sie immer wieder eine neue Form bewohnt, wird jedes menschliche 'Atom' karmisch – in diesem Fall durch seine eigenen, selbsterwählten Anstrengungen – in die Retorte täglicher Erfahrungen hineingezogen,

in der die Seele die Gelegenheit findet, der Herausforderung des abwärtsgerichteten Druckes zu widerstehen. Wie bei der Kohle wird auch im Lebenszyklus des Menschen eine Zeit kommen, wo er sich bewußt zwischen entgegengesetzten Kräften befindet, die aus den höheren und niederen Aspekten seines Wesens stammen und von diesen angezogen werden. Will er höherstreben, so spürt er automatisch den Zug nach unten; die sich ergebenden Spannungs- und Druckkräfte in diesem ungewollten Kampf erzeugen dann das von den Alchimisten und Feuerphilosophen aller Zeiten so hoch geschätzte 'Feuer'. Unter diesem Begleitaspekt gesehen, ist es der "Alkahest" des Paracelsus: das universale Lösungsmittel, das die angehäuften egoistischen Schlacken 'ausbrennt' und das sich wiederverkörpernde Element allmählich in seinen reinen leuchtenden Zustand transmutiert.

Schließlich begegnet der Mensch, wenn er danach strebt – und wenn er es verdient hat –, der größten Prüfung im menschlichen Erleben: dem Druck, *nicht buddha*, erleuchtet, zu werden. In Sir Edwin Arnolds poetischem Meisterwerk über das Leben Buddhas, *Die Leuchte Asiens*, gibt es eine dramatische Beschreibung dieses entscheidenden Ereignisses. Im sechsten Kapitel setzt sich Siddhārtha, nach Jahren – Lebenszeiten – kampfreichen Suchens nach den großen Lebenswahrheiten, schließlich unter den Bodhibaum, um das Große Erwachen zu suchen:

Dann sank die Nacht hernieder, grade als
der Meister unter jenes Baumes Dach
sich setzte. Doch der Fürst der Finsternis,
der Dämon Mara, wußte wohl, daß dies
der Buddha war, dem das Geschick bestimmt,
die Menschheit zu erlösen, und daß jetzt
die Stunde sei, wo er die Wahrheit sich
erringen sollt', erlösend alle Welt.
Da bot der Böse seine Scharen auf;
aus jedem tiefsten Abgrund sammelten
sich da die Feinde, die im Kampfe sind
mit Licht und Weisheit, . . .


Mara, die personifizierte niedere Natur des Menschen, und seine Legionen – geführt von den zehn 'Todsünden' Selbst-

sucht, Zweifel, Aberglaube, Leidenschaften, Haß, Sinnenlust, Ehrbegier, Stolz, Selbstgerechtigkeit und Unwissenheit – suchten, Siddhārtha von seinem Entschluß abzubringen. Aber bei der Überwindung ihrer vergiftenden, aber verlockenden Vorschläge, weniger als ein vollständiger Mensch zu sein, erreichte Siddhārtha sein Ziel und öffnete die Schranke, die das Tor zur transzendenten Wahrheit verschließt; und auf diese Weise war er zu einem Diamanten geworden. Aber noch immer war er vor den Augen der Menschen verborgen. Und gerade hier, an der Schwelle von Nirvāna, stellte Mara selbst die letzte Prüfung: Wer von jenen, "die so fest an ihren Sünden hängen . . . die irren Wahn aus tausend Quellen trinken", würde wohl auf ihn hören? Wer würde tatsächlich an das Licht der Wahrheit glauben, diesem vielleicht auch folgen? Darüber dachte Buddha sehr angestrengt nach; als er aber seinen Blick auf die Welt der Menschen richtete, sah er in einigen wenigen das sanfte Flackern geistigen Strebens. *"HOHER HERR, laß Dein Großes Gesetz verkünden!"* Mit diesem, seinem größten Triumph, verzichtete Buddha auf Nirvāna, um zurückzukehren und das Wort zu verkünden. Und für diese Tat, weil er diesen Pfad gewählt hatte, der als die "Große Entsagung" bekannt ist, hat er sich, kraft seiner spirituellen Stärke und seines mitleidvollen Interesses für das Wohlergehen aller Wesen, den Namen "Diamantherz" verdient.

Hier, in der alchemistischen Transmutation, liegt die grundlegende Formel für evolutionäres Wachstum, bestätigt und in Kraft gesetzt von der Natur selbst: Das Himmelreich – der Weisheit oder Erleuchtung – wird durch Willensstärke gewonnen. Wie anders können wir diese Stärke erwerben, als durch den hier angedeuteten Prozeß? Die Widerstände wollen uns daran hindern, bessere Menschen zu werden. Wenn wir sie in unseren täglichen und sündlichen Pflichten überwinden, dann können wir aus diesen Widerständen genau das Maß an Kraft gewinnen, das sie antrieb. Und wenn wir die gewonnene Kraft für den Dienst an der Menschheit einsetzen, dann werden wir im Laufe der Zyklen den Diamanten des Mitleids in unserem eigenen Herzen hervorbringen.

– W. T. S. THACKARA

Ein Taubennest auf einer Zeder



AUF der alten Zeder über mir befindet sich fast am Ende eines abgesägten Astes ein Taubennest. Dieses ragt auf beiden Seiten beträchtlich über den Ast hinaus, auf dem es angebracht ist, und ich wundere mich, wie es den Eltern möglich ist, die sichere Größe für das Nest zu planen, oder es so zu befestigen, daß es den heftigen Winden standhält, die manchmal auf den Bergen wehen.

Während wir der Taubenmutter beim Füttern ihrer eben flüggewordenen drei Jungen, die kleinen Wollknäueln gleichen, zuschauen, beeindruckt mich wieder diese wundervolle Vorstellung, wie Körner und Insekten in Knochen, Muskeln, Federn, Schnabel und Augen umgewandelt werden. Jeder Teil des kleinen Körpers wird genau so, wie er werden soll und jeder Teil wächst im richtigen Verhältnis zu allem übrigen. Kein Fuß wird größer als der andere, und keine Feder entwickelt sich, wo eine Krallen sein sollte. Wenn man auch die bemerkenswerte chemische Metamorphose der Substanz akzeptiert und die Rolle, die die Gene beim Aufbau spielen, gelten läßt, so sind diese doch nur Agenten bei der Ausführung des Gesamtplanes. Wer oder was entwarf diesen Plan? Wie können bei einem Säugetier die Muttermilch und später die vielen verschiedenen Nährstoffe schließlich einen Körper bilden, der ständig wächst und in allem proportional größer wird? Und wie hört später das gleiche Material wieder auf, den Körper zu vergrößern, nachdem es ihn zuerst stärker und dann schwächer werden ließ, bis er schließlich verbraucht ist?

Die Organismen und ihre Konstruktionen sind von Experten gründlich studiert worden. Sie kennen die chemischen Vorgänge und können beschreiben, was beim Wachstum und Altern vor sich geht, aber bis jetzt hat man keine Ahnung von den Ursachen, die diese Erscheinungen erzeugen. Daß aber ein genauer Plan zugrundeliegt, ein unsichtbares Vorbild für eine Taube oder ein

Pferd, ist ganz offensichtlich eine Tatsache. Nie können einem Pferd Federn oder einer Taube Hufe wachsen.

Während wir zuschauten, hielt sich der Taubenvater in der Nähe auf, bereit zum Kampf, falls diese großen Wesen da unten für das Nest eine Gefahr sein sollten (fälschlicherweise wird allgemein angenommen, Tauben seien keine mutigen Kämpfer). Nach einer Weile schien er beruhigt zu sein, und er gesellte sich zu seiner Familie. Warum dieses Warten? Was beruhigte ihn? Sicherlich konnte er unsere Sympathie-Bemerkungen nicht verstehen. Doch, wenn ich ihn jetzt sehe, wie er unbesorgt seinem Geschäft nachgeht, so zweifle ich nicht daran, daß er irgendwie weiß, daß diese riesigen, erdgebundenen Wesen im Schatten der duftenden Zeder ihm freundlich gesinnt sind. Irgend ein innerer Sinn vermittelte ihm mit der Zeit das Gefühl der Sicherheit, weshalb er in seiner Aufmerksamkeit nachlassen konnte.

Es ist bekannt, daß alle sichtbaren und unsichtbaren Substanzen beständig in Fluß sind. Wir nähren uns buchstäblich voneinander. Das Geben und Empfangen kann widerwillig oder geme geschehen, aber es ist das ganze Leben hindurch unabwendbar. Es beschränkt sich auch nicht nur auf die Nahrung, viel einflußreicher sind die unsichtbaren Lebensströme, die von Körper zu Körper und von Herz zu Herz fließen. Wir nehmen von allen Naturreichen in uns auf und tragen ebenso zu deren Ernährung bei. Der Duft der Zeder tritt genauso in die Lunge ein wie der Smog der Großstädte; die Werbesendungen im Fernsehen wirken ebenso auf unser Bewußtsein ein wie eine Beethoven-Symphonie. Es gibt keine Ausnahmen. Selbst der Eremit in seiner Höhle ist nicht immun gegen den Gedanken des Komödianten in der Stadt, wenn ihnen irgend etwas Gemeinsames zugrundeliegt.

Alles wächst und verändert sich in seiner Zusammensetzung, während die Teile, aus denen sich alles zusammensetzt, in ihrer eigenen Sphäre ebenfalls wachsen. Und dennoch bleibt jede einzelne Wesenheit im wesentlichen sie selbst. Bis sich der Mensch im hohen Alter zu seiner letzten Ruhe begibt, verbleibt bei ihm von Kindheit an der Sinn für die eigene Persön-

lichkeit, auch wenn die Eigenschaften des Verstandes und des Körpers, seine emotionelle Reife, seine Einsicht und sein Erkenntnisvermögen beständig umgewandelt wurden und er sowohl an den Sünden und Torheiten als auch an der Würde und Größe seiner Zeitgenossen und der vergangener Generationen teilnahm. Denn etwas bildet die Grundlage, das beständig intakt bleibt, nicht vergeht und Abstand hält. Unaufhörlich lockt ein Schimmer größeren Lebens, das Immerwerdende. Im gesamten Kosmos – das Eine hat sich in allen seinen Teilen offenbart – erwartet uns eine erhabenere Bestimmung, wenn wir bewußt auf die innere Stimme hören und wohl unterscheiden, daß sie aus der Vollkommenheit unseres tiefsten und zukünftigen Selbstes stammt. Nicht nur von dem Ego als solchem, das uns vom Ganzen trennt, sondern von der Essenz allen Lebens, die durch jeden von uns unvollkommen repräsentiert wird.

Die Vögel auf der Zeder sind an ihr Taubendasein gebunden, bis sie innerlich darüber hinausgewachsen sind, genau wie der Mensch eine Zusammensetzung aus dem Irdischen, dem Höchsten und dem Dazwischenliegenden bleibt und beständig wählen muß, wo er seinen "Schatz" aufbewahren soll, bis er im Verlauf von Zeitaltern des Wachstums nach und nach gottgleich wird. Das Wachsen des Bewußtseins und des Erkenntnisvermögens ist die natürliche Folge sich erweiternder Sympathien. "Mit allem eins werden" ist keine bloße sentimentale Redensart; es ist das Endergebnis der selbstlosen Hingabe an das Ziel des Universums. Das ist der entgegengesetzte Pol dessen, was die Alten die "Ketzerei des Sonderseins" nannten – die einzige Ketzerei, die sie anerkannten. Je mehr wir unsere Willensanstrengungen mit einem wachsenden Mitleid für alle Lebewesen verbinden, desto näher kommen wir dem göttlichen Zentrum in allem Lebenden, einschließlich uns selbst. Das ist die Folge unpersönlicher Liebe, die Vollkommenheit erreicht hat, ein Vergessen des Getrenntseins der Wesen in den materiellen Sphären, eine Vereinigung mit dem Göttlichen, das alles belebt, was je existiert.

– B. HAGELIN



